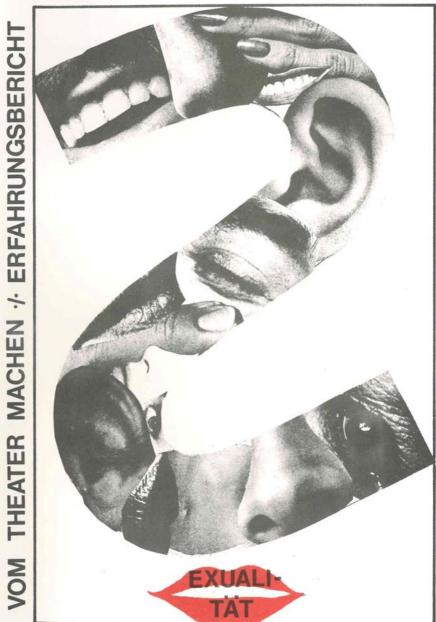
PELAGEA

Materialien zur Frauenemanzipation Nr.14 1980 DM 3,50 Sozialistischer Frauenbund Westberlin



FRAUENBEWEGUNG DER AKTUELLES AUS

LOB DER WLASSOWAS

Das ist unsere Genossin Wlassowa, gute Kämpferin.
Fleißig, listig und zuverlässig.
Zuverlässig im Kampf, listig gegen unsern Feind und fleißig
Bei der Agitation. Ihre Arbeit ist klein
Zäh verrichtet und unentbehrlich.
Sie ist nicht allein, wo immer sie kämpft.
Wie sie kämpfen zäh, zuverlässig und listig
In Twer, Glasgow, Lyon und Chicago
Shanghai und Kalkutta
Alle Wlassowas aller Länder, gute Maulwürfe
Unbekannte Soldaten der Revolution
Unentbehrlich.

aus Brecht: DIE MUTTER (Pelagea Wlassowa)

Bisher erschienene PELAGEAS:

Frauen in die Bundeswehr? (Nr.13)
Feminismus - Sozialismus (Nr. 12)
Psychische Folgen der Arbeitslosigkeit (Nr. 11)
Frauen und Literatur (Nr. 10)
Frauen und Mütter (Nr. 9)
10 Jahre Frauenbewegung (Nr. 7/8)
Frauenarbeitslosigkeit (Nr.6)

IMPRESSUM

V.i.S.P. und PELAGEA-Vertrieb: Mechthild Ratering

Transvaalstr.3

Konto des Sozialistischen Frauenbundes Westberlin: Postscheckamt BlnW

Nr. 3 o7 9o - 1o2

Ellen Mickley
1000 Berlin 62

Inhalt

Sexualitæt	
- Entprivatisierung der Sexualität	2
-Eifersucht	3
-Lesbischsein - als unbewußter politischer Widerstand?	12
Aktuelles	
-Verein Frauentagesklinik	14
-Notruf	15
-Prostaglandin - Streit	16
-Mutterschaftsurlaub - Nachlese zur Sommeruni	22
Theater	
-Erfahrungsbericht übers Theatermachen	26
-Frauenshow des Eisler-Chores	29
-Träume ⇔von Studenten der HdKB	31
Rezensionen	
-Argument-Sonderband 45-Frauenformen	33
-Gegenrezensionen zu Frauenformen	37
-Frauen - Opfer oder Täter?	
Bemerkungen zu einer Diskussion in der "Neuen"	39
-Christa Wolf: Dergeteilte Himmel	42
- Film: Deutschland, bleiche Mutter	44

SEXUALITÄT SEXUALITÄT



ENTPRIVATISIERUNG DER SEXUALITÄT

ENTPRIVATISIERUNG DER SEXUALITÄT

Sexualität ist seit der Studentenbewegung und neueren Frauenbewegung aus der Tabugrauzone genommen worden. Wir haben sie uns als Thema erobert, uns neue Möglichkeiten, aber auch neue Fesseln und Probleme geschaffen. In unserem Arbeiten, Wohnen streben wir Gesellschaftlichkeit an, d.h. wir wollen gemeinsam arbeiten, gemeinsam kämpfen, gemeinsam leben. Gleichzeitig leben wir unsere Sexualität als das Privateste des Privaten. Wollen wir das überhaupt? Wissen wir, was wir wollen? Können wir das, was wir wollen (sofern wir es wissen) individuell und einzeln umsetzen oder brauchen wir dazu eine Bewegung - die Frauenbewegung? Welche Rolle spielt die Frauenbewegung bei unserer sexuellen Befreiung? Welche Rolle spielt die sexuelle Befreiung für die Frauenbefreiung? Wir wollen an dieser Stelle mit Euch, liebe Leserinnen, als Beitrag zur Entprivatisierung" der Sexualität die Diskussion eröffnen. Zum Einstieg stellen wir Euch unsere Eingangsdiskussion vor. Sie warzu lang, um sie ganz abzudrucken, wir stellen daher nur kurz die Hauptpunkte, um die sie sich drehte, dar. In den folgenden Pelageas wollen wir die einzelnen Punkte, Fragestellungen näher angehen - und das mit Euch, in der Pelagea als Diskussionsforum. Wir harren also bereits der Zuschriften, Stellungnahmen, Proteste, Kritik

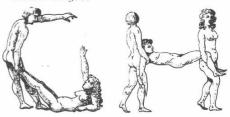
- 1. Worte sind so harmlos
- A: "Was ist das, Sexualität? Ich merke, daß ich schwimme und fast noch keinen Begriff habe für Sexualität"
- B: "Für mich fällt darunter Sympathie, Zuneigung, Wunsch nach Körperlichkeit..
 Spüren von Haut ... Orgasmus, Erregung
 .. Spannung ... Für mich gibt es da
 keine Hierarchie, bei der der Orgasmus an
 oberster Stelle steht, es ist einfach
 körperlicher Kontakt, Spüren von Hautwärme."
- C: "Das klingt jetzt so beliebig, körperlicher Kontakt. Was für eine Art körperlicher Lust wird da verspürt, ist das auch Sexualität, wenn man mit einer Gruppe auf der Wiese liegt und sich streichelt oder massiert?"
- D: "Ich definiere Sexualität nicht nur in bezug auf andere Leute, sonderm hauptsächlich auf mich, d.h. meine eigene Körperlichkeit fühlen und akzeptieren, Lustge-

fühle haben; das kann ich auch allein, nicht im Körperkontakt mit anderen erleben, auch beim Musikmachen und -hören, beim Sporttreiben."

E: ''Ja, was umfaßt Sexualität? Das Gefühl des Befriedigtseins, irgendwie narzißtisch, oder auch die Form der Befriedigung, d.h. das Sexualverhalten? Und was heißt "weibliche Sexualität"? "Weibliche" Sexualität ist für mich vom Terminus her überhaupt nicht faßbar, es klingt nach was Biologischem, und das meinen wir alle nicht, wenn wir von Sexualität reden. Kann man überhaupt von "weiblicher" oder "männlicher" Sexualität sprechen, damit ist doch gemeint unser Sexualverhalten oder kann man das biologisch fassen. z.B. höhere Orgasmusfähigkeit der Frau, was ist 'Natur' und was "Kultur"?



- und dann trägst du deinen Körper ganz anders
- A: "Also Sexus, das Geschlecht, heißt insofern: mein Körper. Muß man den Begriff von Sexualität dann so fassen, daß es eigentlich viel schöner ist, nur mit dem eigenen Körper lustvoll umzugehen, ohne sich in Abhängigkeit von jemand anderem zu begeben?"
- B: "Nein, das heißt es nicht, aber umgekehrt heißt es, daß du solange du nicht mit deinem eigenen Körper lustvoll umgehen kannst, du auch mit anderen keine lustvolle Sexualität erleben kannst."
- A: "Ja, das merke ich auch, daß es wichtig ist, den eigenen Körper zu akzeptieren und daß du den dann auch ganz anders trägst."



B: "Aber da fängt das Problem erst an. ich merke auch, daß ich noch viel zu wenig in meinem Körper drin bin. Diese ganze Abnehmerei zum Beispiel: jedes Pfund empfinde ich als Belästigung, wie kommt es, daß ich dieses gesellschaftliche Schönheitsideal so verinnerliche, zu meinem eigenen mache? Wie wurde mir das "beigebracht", wurde es mir überhaupt oktroyiert? Interessant finde ich auch noch, daß ich, wenn ich jemanden streichle, dieses Schönheitsideal, das, was ich als Sehgewohnheit akzeptabel finde, gar nicht mehr wichtig finde. Warum ist es wichtiger, gut angezogen und aufgemacht rumzulaufen, als den anderen zu spüren, nicht nur visuell zu erfahren?



- Jede wächst nur, wenn sie geträumt wird - von einem/von vielen?
- A: "Ich kann mir für mich nicht sexuelle Erregtheit nach so einem "Triebstaumodell" vorstellen, wie man das von Männern manchmal hört, für mich hängt Sexualität ganz stark mit Zweierbeziehung zusammen, sie ist gebunden an eine bestimmte Person, den Grad der Vertrautheit zu dieser Person und der entwickelt sich erst mit der Zeit, das ist ein Prozeß, in dem man auch kämpfen muß um Gemeinsamkeiten."
- B: "Meine Entwicklung in und außerhalb der Beziehung bringt mit sich, daß ich meinen Partner irgendwie umfassender erleben kann, daß unsere Sexualität eingebettet ist in andere Aspekte unserer Beziehung und sich mit diesen entwickelt ... vervollkommnet."



C: "Du mystifizierst da die 'allumfassende Paarbeziehung'. Ist es nicht vielmehr so, daß Sexualität immer etwas mit Fremdheit, mit Aneignen eines fremden Körpers zu tun hat? Das heißt nicht, daß Sexualität im Laufe einer Beziehung unwichtig wird oder frustrierend, aber ein Großteil der Leidenschaftlichkeit, der erotischen Spannung ... nutzt sich ab. So Leidenschaft kommt nur noch nach längerer Trennung oder großen Konflikten vor. Bei mir selbst merke ich, daß die erste spontane Verliebtheit abgelöst wird durch ... Vertrauen, ich zu anderen Menschen verstärkt erotische Gefühle bekomme, das war am Anfang unserer Beziehung undenkbar."

D: "Nicht umsonst ist Prostitution in jeder Gesellschaft legitimiert, die auf monogamen Beziehungen basiert. Ich habe gerade einen Spruch gelesen, der bezieht sich auf bürgerliche Gesellschaften, in denen die Ausschließlichkeit einer Beziehung das Postulat ist, daß die immer mit Prostitution gekoppelt sein muß, denn sonst sei es, wie "ein Schloß ohne Kloake".

F: "Diese sexuelle Abwechslung wird is auch

: "Diese sexuelle Abwechslung wird ja auch dem Mann und ausschließlich dem Mann, gesellschaftlich zugestanden. Ich frage mich, ob wir Frauen nicht so erzogen sind, daß für uns Sexualität mit Gefühlen wie Liebe zusammenhängen muß und wir dementsprechend schnell solche Vorstellungen auf die andere Person projizieren, was dann in den meisten Fällen zu großen Enttäuschungen führt."

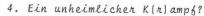
F: "Hast du dabei im Hinterkopf, daß
Liebe und Sexualität gar nicht zusammenhängen müssen oder meinst du,
daß man das gar nicht so auseinanderreißen kann, Sexualität und Liebe,
Sexualität und Arbeit, Sexualität
und ... daß in allen Beziehungen
diese Dinge zusammenfallen?"

- A: "Ich fühle mich spontan sexuell viel eher von Frauen angesprochen als von Männern, trotzdem kann ich mir nicht vorstellen, mit einer Frau zu schlafen, wahrscheinlich, wiel ich's noch nie gemacht habe. Ich möchte gern wissen, was für Verdrängungen und Verhinderungsstrategien ich da in Gang setze."
- rungsstrategien ich da in Gang setze.

 B: 'Du darfst dabei nicht vergessen, daß
 wir letztlich historisch in Beziehungen gewachsen sind, wie sie hier gesellschaftlich gelebt werden, nämlich
 hauptsächlich Mann-Frau-Beziehungen.
 Auch was wir unter Sexualität verstehen, nämlich meist Sexualität zum Mann,
 ist geprägt dadurch, wie allgemein
 Sexualität diskutiert wird, obwohl
 sich da durch die Frauenbewegung in
 letzter Zeit schon einiges geändert
 hat, zum Beispiel Lesbischsein als
 Kampfform, als "politischer" Widerstand...



92. Illustration zu Lysistrata von Aubrey Beardsle



- A: "Du sprichst von Angst und Unsicherheit in deiner damaligen Beziehung, was bedeutet das?"
- B: "Die ganze Beziehung war ein unheimlicher Krampf, wir wußten beide nicht, was wir eigentlich wollten. Für mich kam hinzu, daß ich auch auf sexuellem Gebiet nicht wußte, was ich will und wie ich befriedigt werden will, ich fühlte mich so in die Enge gedrängt. Ich konnte schon so sein Verhalten nicht kritisieren, erst recht konnte ich ihm nicht sagen, daß ich das, was wir da so trieben, auch nicht so berauschend fand ... aus Angst, ihn nicht zu verletzen, er hatte auch unheimlich viel Angst, Erfolgsangst ... ich war auch irgendwie sehr abhängig von ihm... hab dann halt mal mitgespielt."
- A: "Das ist ein großes Problem, gerade von Frauen, daß wir uns in unseren sexuellen Beziehungen irgendwie unterordnen. Weil man den Mann nicht verärgern will, Anerkennung kriegen will, simuliert man oder paßt sich an, und das, finde ich, ist auch eine Form von Unterdrückung. Gewalt bedeutet nicht nur Vergewaltigung, sondern auch, daß da was tief in uns drin ist, wo wir selber unfrei sind indirekte...



309. Englische erotische gefellschaftliche Raritatur. 1832

- C: "Indirekte Gewalt, meinst du das als von Männern ausgehend oder von uns selbst?"
- A: "Unmittelbar erleben wir sie durch die Männer, weil sie die Erwartungen an uns rantragen, sich eigentlich gar nicht um deine Bedürfnisse kümmern, nicht fragen, was wir wollen. Aber im Grunde genommen sind es doch unsere eigenen Verhaltensweisen. Warum sagen wir unsere Bedürfnisse nicht, warum fangen wir an zu simulieren, warum passen wir uns an oder versuchen diese männlichen Ansprüche zu unseren eigenen zu machen, statt erstmal unsere eigenen hervorzuheben? Ich denke, daß das durch unsere Erziehung und unser gesellschaftliches Umfeld tief in uns selbst eingebaut ist."
- D: "Ich finde auch wichtig, zu untersuchen, was für Gewalt- und Unterdrückungsformen es noch gibt, außer der offensichtlichen, wie Vergewaltigung. Andererseits ist mir aufgefallen, daß Sexualität in der Frauenbewegung meist negativ bestimmt wird, in Frauenzeitschriften wird sie meist im Zusammenhang mit Gewalt, Unterdrückung, Käuflichkeit, Perversion dargestellt, das einzig Schöne ist dann die Beziehung zu anderen Frauen. Ich möchte sehen, ob und wenn, wie wir das Feld der Sexualität positiv bestimmten können, als etwas Schönes, Lustvolles, Spaßiges, Lebendiges."

5. Freiheit und Fessel

- A: 'Wir haben doch die Erfahrung gemacht, daß durch die Frauenbewegung Sexualität viel weniger tabuisiert ist als vor zehn, fünfzehn Jahren, und zwar durch die Frauen selbst, wir haben uns das Thema erobert, angeeignet, Tabus gebrochen, Dämme eingerissen, wir wagen uns zu neuen Feldern vor, stoßen auf Probleme und Konflikte, die wir noch gar nicht im Griff haben, und fesseln uns wieder. Also einerseits Befreiung, andererseits neue Fesselung."
- B: "Wieso neue, das sind doch deine alten Fesseln, die dir jetzt erstmals bewußt werden, zum Beispiel deine Glücksvorstellung von einer Zweierbeziehung. Du lebst weiter in diesen alten Strukturen, auch wenn du angefangen hast, sie in Frage zu stellen, die Fessel bleibt doch die alte."
- A: "Also die Fessel vorher war doch, daß du gar nicht gewagt hast, über das Thema so zu sprechen, wie wir das jetzt tun, daß man überhaupt nicht gewagt hat, selber aktiv zu werden, Sachen durchzusetzen, sich nicht unter-

- legen zu fühlen und zu verhalten, das ist doch ein weiter Schritt nach vorn. Aber gleichzeitig erlebst du diese Befreiung mit Schwierigkeiten. Durch die Durchbrechung der Tabus und mit deinem "neuen Bewußtsein" kommen Konflikte, Probleme auf dich zu, die du vorher gar nicht gekannt hast, daß du Eifersucht zum Beispiel auf eine ganz neue Weise erlebst, daß der Widerspruch zwischen dem, was du erträumst und dem, was du realisieren kannst, der Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit größer wird, du ihn als konkrete Schwierigkeit in deinem Leben erfährst."
- C: "Ich möchte das mit den Fesseln mal auf gesellschaftlicher Ebene ansprechen: z.B. Studentenbewegung und das große Wort der sexuellen Revolution. Einerseits ist in der Studentenbewegung das Verbot der Pornographie aufgehoben worden und an dem Punkt merken wir, wie diese "Freiheit" zurückschlägt. Pornographie und peep shows als Fesseln der sexuellen Befreiung, weil sie Sexualität zwar öffentlich machen, aber doch isoliert von allen anderen Lebensbereichen ... Befriedigung findet statt durch Voyeurismus, passiv, gekauft, Frauen werden nur als Objekte, als Körper gesehen, Männer sind dabei übrigens auch nicht Subjekte ihrer Sexualität. Ich würde das gern weiterverfolgen, wie sich gesellschaftlich dies Verhältnis von einerseits Öffentlichkeit und andererseits Behinderung einer wirklich freien, öffentlichen Sexualität durchsetzt."



vielen Ansprüchen, die ich sonst in so'ne Beziehung reinstopfe, in anderen Zusammenhängen befriedigen kann. Den Wunsch nach Geborgenheit und Anerkennung zum Beispiel in politischer Arbeit oder an der Uni... Daß dadurch meine sexuelle Beziehung viel leichter einlösbar ist, weil sie halt nicht so überfrachtet ist mit tausend Ansprüchen, daß dieser ungeheure Druck, der auf ihr lastet, abnimmt, weil es natürlich unerfüllbare Ansprüche sind, die man hat."

A: "Das hört sich jetzt so an, daß durch die Befreiung von dem Druck, der auf der Beziehung lastet, ein unglaublicher Freiraum entsteht, in dem man 'ne andere Sexualität leben kann oder überhaupt ers anfangen kann, Sexualität zu leben. Aber was passiert mit der Beziehung, braucht man die jetzt gar nicht mehr, sind die Bedürfnisse und deren Befriedigung auf tausend andere Bereiche aufgeteilt. wird die Beziehung dadurch nicht mehr wichtig ... warum wird sie nicht eigentlich immer wichtiger, dadurch daß wir das freie Feld neu beleben können?"

B: "Ich stelle mir als absolute Perspektive vor, daß es nicht mehr so wichtig ist, mit einer einzigen Person ganz feste sexuelle Beziehungen einzugehen. Wenn man sich selber, seine eigene Körperlichkeit, so angenommen hat, daß man sexuelle Beziehungen zu anderen Menschen, Männern und Frauen, eingehen kann in der Freude auf die lustvolle Befriedigung, ohne daß gleich emotionale Besetzungen, Abhängigkeiten entstehen."

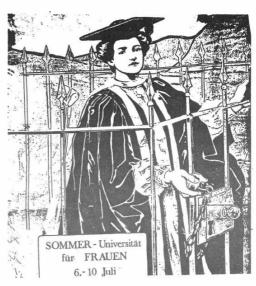
WO ES ZU FORSCHEN GILT

Wir haben uns in unserer Gruppe mit Sexualität, Liebe und Beziehungen beschäftigt. Es war ein schwierger Umgang mit
diesen Themen, weil die unmittelbare Betroffenheit hier besonders stark ist.
Wir wollten über unsere Probleme reden,
sie begreifen und Lösungen für die Liebeskonflikte ausfindig machen. Was aber
waren genau unsere Probleme? Und wie
hingen sie zusammen mit unserem übrigen
Leben? Und wie sind sie entstanden und
haben sie etwas mit unserer Situation
als Frauen zu tun?

Persönlicher Erfahrungsaustausch und Lektüre zu diesem Thema wechselten in unsystematischer Folge. Irgendwie brachten wir keinen roten Faden in unsere Überlegungen. Daruafhin schlugen wir vor, daß jede Frau kurz aufschreiben sollte, warum sie sich mit diesem Thema in der Frauengruppe befassen will und was sie davon erwartet. Diese unterschiedlichen Erwartungen haben wir diskutiert und auf Tonband aufgezeichnet. Das Ergebnis drucken wir hier ab. Es ist ein Einstieg in die Problemlage, ein Stück Material, womit wir beginnen können zu arbeiten.

Im Anschluß haben wir dazu erste Fragen entwickelt und stellen einen Arbeitsauftrag vor - wir schlagen vor, ihn zu diskutieren.

FRAU UND WISSENSCHAFT



- Wie hängt Frauenbefreiung mit sexueller Befreiung zusammen?
- Wie leben wir unsere Sexualität?
- Wie hängt sie mit anderen Lebens- und Gefühlsbereichen zusammen?
- Ist eine sexuelle Beziehung notwendigerweise an eine Zweierbeziehung gebunden?
- Gibt es eine spezifische weibliche Sexualität?
- Wodurch ist die Sexualität in den Privatbereich gerückt?
- Wie wird sie als das Privateste, Intimste gesellschaftlich organisiert?
- Gibt es in einer Ungesellschaft (ein Machtverhältnis, in dem "von oben nach unten egeherrscht wird) überhaupt gesellschaftliche Regelung von Sexualität?
- Welche Rolle spielt Kirche, Schule und Familie bei der Entwicklung unserer Sexualität?

Arbeitsauftrag an die Frauen

- Als Einstieg über das Erzählen und Austauschen von Erfahrungen, Geschichten schreiben
- Aufarbeitung der feministischen Literatur, Fragen und Positionen und den Stand der Diskussion kennenlernen, Aufarbeitung bürgerlicher Sexualitätsforschung, prüfen welche Fragen behandelt werden, welche Fronten es gibt
- Historische Aufarbeitung (hier sich sachkundig in der Literatur machen und auswählen)
- Aufarbeitung des fortschrittlichsten Diskussionsstandes in der linken Wissenschaft (Holzkamp, Osterkamp, Sigusch)
- 5. Immer wieder in Pelagea veröffentlichen.

(Franziska Birgit, Ela, Ludgera, Diene, Anke)

Literaturvorschläge

- UTE HOLZKAMP-OSTERKAMP: Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse - Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse. Ffm 1976. Daraus: S. 367-396
- KLAUS HOLZKAMP: Sinnliche Erkenntnis. Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung. Ffm 1976. Daraus: 233-264
- VOLKMAR SIGUSCH: Natur und Sexualität. In: Das Argument 119/1980, S. 3-15
- DERSELBE: Das Gemeine Lied der Liebe. In: Das Argument 121/1980, S. 403 - 407

SEXUALITAT KONKRET 1979 und 1980





EIFERSUCHT

GEDANKEN ZU EINEM ARTIKEL IN DER COURAGE

Das Titelbild der Courage Nr. 10 vom Oktober springt mir ins Auge. Eifersucht prangt da in großen weißen Buchstaben und dazu die stilisierte Darstellung eines Fingers, der in einer blutenden offenen Wunde bohrt. Eifersucht, die kenne ich nur zu gut. Courage kaufen und lesen ist eins, ich will wissen, wie andere Frauen mit ihrer Eifersucht umgehen.

sucht umgehen. Neben der Tagebuchaufzeichnung einer einzelnen Frau und dem abschließenden Artikel von Christel Dormagen wird anhand der Darstellung von Tonbandprotokollen, die die Gespräche der Courage-Frauen untereinander und die Einzelberichte von Frauen wiedergeben, die Selbstverständigung der Frauen untereinander nachgezeichnet. Beim Lesen des Tagebuches und des Gespräches macht sich bei mir eine leichte Enttäuschung breit. Enttäuschung insofern, als ich mir von der Lektüre zu schnell eine Antwort auf mein eigenes Problem erwartet habe, hatte ich doch ein bißchen gehofft, die anderen sind schon ein ganzes Stück weiter und haben eine akzeptable Lösung anzubieten, die es mir erleichtert, mein Problem - unser aller Problem perspektivisch anders anzugehen. Statt dessen lese ich Dinge, die ich schon kenne, am eigenen Leibe erfahren habe. Da berichten die Frauen über ihre Verlustängste, die mit der Eifersucht einhergehen, die Ängste, nicht mehr anerkannt zu werden, Konkurrenzgefühle. Eifersucht ist ein lähmendes Gefühl,

schlägt auf den ganzen Körper, macht liebesunfähig. Daneben der ständige Widerspruch zwischen Kopf und Bauch, das rationale Wissen um die Irrationalität der eifersüchtigen Gefühle, der damit einhergehenden Phantasien, oft Wahnphantasien. Auslösendes Moment der Eifersucht ist meistens immer noch der Fall, in dem der/die geliebte Partner/in eine sexuelle Bindung zu einem anderen Menschen eingeht. Ich kann mich mit vielen Gefühlen der Frauen identifizieren und finde es trotz meiner enttäuschten Erwartungen wichtig, daß unter Frauen öffentlich so ehrlich eine Selbstverständigung über dieses für uns so wichtige Thema zu erreichen versucht wird. Wichtig war es für mich auch, anhand der Tagebuchaufzeichnung zu sehen, daß Lesben-Beziehungen letztlich in punkto Eifersucht ähnlichen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, die ich von Männerbeziehungen her kenne.

Soweit zur Selbstverständigung, ein erster Schritt, das individuelle Leiden zu objektivieren, verallgemeinerbar zu machen. Offen bleibt immer noch die Frage, was machen wir mit unserer persönlichen Eifersucht, die wir zwar als allgemein in immer wieder ähnlichen Formen gesellschaftlich auftretend erkannt haben, mit der wir uns im konkreten Fall jedoch ganz persönlich auseinandersetzen und zu der wir uns verhalten müssen.

"Grenzverletzungen der Seele und des Körpers" überschreibt Christel Dormagen ihren abschließend resümierenden Artikel, "Schweigen, Verwunderung, Unzufriedenheit und ein bißchen Scham." So die Reaktion der Frauen nach dem

Abhören der Bänder. Woher kommt's, die Unzufriedenheit der Frauen, die von ihrem Gespräch über Eifersucht sicherlich nicht "die" Lösung erwartet hätten, aber doch feststellen mußten, daß in dem Sprechen über ihre Gefühle, in der Verallgemeinerung von Empfindungen deren Einzigartigkeit scheinbar verloren ginge? Christel Dormagen sieht die Ursache dafür in der Spaltung von Sprache und Gefühl, in der Unvollkommenheit der Sprache, die Gefühle scheinbar nicht adäquat wiedergeben kann. Nicht adäquat deshalb, wenn der allgemeinen Verständlichkeit der Ausdrucksweise das Gefühl der Einzigartigkeit, der eigenen Empfindungen entgegensteht. Und daher auch die besondere Hervorhebung der Sexualität, wenn es um Eifersucht geht. Erst dort werde der höchste Grad an Intimität erreicht. Das Sprechen darüber bedeute die Aufgabe der Individualität, nämlich dann, wenn versucht werde, Sexualverhalten in Sprache umzusetzen, rutsche doch der "Kern von Individualität in jenen sprachlosen Rest, in das sexuelle Verhalten in den

Und hier sträubte sich mir beim Lesen vieles. Meint Christel Dormagen, wir Frauen geben unsere Individualität preis, wenn wir versuchen und das sicher noch unter großen Mühen, unsere Gespräche über Sexualität in der Gruppe haben auch uns die Trennung von Sprache und Gefühl deutlich gemacht -, uns auch sprachlich mit unseren sexuellen Gefühlen auseinanderzusetzen und sie erst damit für uns wirklich begreiflich zu machen? Braucht jede von uns den Freiraum der sexuellen Einzigartigkeit, my body, my castle und ihr anderen könnt das sowieso nicht verstehen? "Wenn immer mehr Menschen über immer mehr Dinge verständig miteinander verhandeln, werden sie einander immer ähnlicher." Welche fatale Vorstellung von Individualität, die deren Markierungspunkt allein in der Sexualität sieht, liegt dieser Argumentation zugrunde? Besitzen unsere Mütter und Väter, die sich gewißlich mehr über ihre Sexualität ausschwiegen und ausschweigen, eine ausgeprägtere Individualität als

wir, die wir versuchen uns gemeinsam mit anderen Frauen über unsere Sexualität Klarheit zu verschaffen? (Frau denke in diesem Zusammenhang auch an die Erfahrungen einer Verena Stefan oder Anja Meulenbelt!)

Ich setze diesem Schluß das Verständnis eines - im weitesten Sinne - gesellschaftlichen Individuums entgegen, dessen Gefühle, Sexualverhalten, dessen Eifersucht so oder so, d.h. ausgesprochen, verbalisiert oder nicht, gesellschaftlich geprägt werden. Unter Individuum, Individualität an sich, mag diese auch noch so "geheimnisvoll" sein, kann ich mir nichts vorstellen. Die Aufhebung der persönlich erfahrenen Widersprüche in allgemein erfahrbare zieht doch nicht die Verkümmerung meiner Individualität nach sich, im Gegenteil, verhilft mir doch das Sprechen auch über scheinbar "Intimstes" - und so sind wir doch jahrelang erzogen worden - dazu, meine persönlichen Erfahrungen in einen Zusammenhang zu stellen, meine eigenen Gefühle zu relativieren und ursächlich zu begreifen und mich damit auch handlungsund eingreiffähig zu machen. Das Private auch dann versuchen, öffentlich zu machen, wenn dies mit den größten persönlichen Schwierigkeiten verbunden ist, und sich nicht mit dem scheinbar Unmöglichen abfinden.

Christel Dormagen erwähnt zwar die sicherlich zu kritisierende Hierarchie, die wir gefühlsmäßig - nicht vom Kopfe her - der Sexualität einräumen, nämlich dann, wenn Sexualität das eifersuchtsauslösende Moment ist, läßt sich dann aber doch gänzlich darauf ein und kommt zu dem Schluß, daß Eifersucht nun mal existiert und ein Zeichen dafür ist, "daß (frau) ich lebe". Ich kann mich damit nicht abfinden, solange frau (und nicht nur frau) in der oben beschriebenen Weise darunter leide und dieses Leiden perspektivisch doch anders angehen könnte. Worin könnte nun die Perspektive liegen?

Es heißt wegzukommen von der falschen Hierarchievorstellung, die wir letztlich alle der Sexualität einräumen und daher auch meinen, unser Geheimstes nur unter dem Preis der Selbstaufgabe offenbaren zu können. Bekommt nicht auch unsere Eifersucht einen anderen Stellenwert in der Skala unserer Empfin-

dungen, wenn wir es lernen, der Sexualität auch gefühlsmäßig einen anderen Stellenwert beizumessen? Nicht im Schweigen, nur im Reden kann die Perspektive liegen, die Spaltung zwischen Sprache und Gefühl aufzuheben! Franziska

Eifersucht kann nur aus der Haltung entstehen, daß der andere Mensch mein Eigenteum, eine bloße Yache sei. Wenn ich Dich nicht under Kentrolle habe, gwate ich sellst außer Kontrolle.

Wenn Du nicht bei nie best, ben ich mir sellst so fern.

ZE I TENWENDE

Wissenschaftssenator Glotz der den Frauen an der Universität eine bessere Chance einräumen wollte bilanzierte auf einem Empfang im Oktober 1980 anläßlich seiner bisher ausgeführten 210 Berufungen auf Professorenstellen:

96% davon wurden an Männer vergeben 4% an Frauen.



Lesbischsein als unbewußter politischer Widerstand?

Bemerkungen zu einem Aufsatz in Konkret 'Sexualität' (1979)



Die Freundinnen. Federzrichnung von Gustav Klime

Lesbische Liebe ist für die Autorinnen Sexualität, sondern sie sehen einen Zusammenhang zwischen "der psychischen ren politischen Kampfformen". In diesem Sinne verstehen sie Lesbischsein als eine "psychische Antwort auf Männermacht sollen die Menschen satt werden? die lesbische Liebe als "politische Widerstandsform" zu begreifen, als ein "gewaltloses Mittel" des Widerstands. Täglich ist in den Zeitungen zu lesen, daß Frauen von Männern geschlagen und vergewaltigt werden. Diese Gewalt gegen Welt, wo die Menschen so miteinander um- Kampfmittel." gehen?

Die Autorinnen schlagen vor, die Männer zu ignorieren, ihnen "Kraft und Liebe zu entziehen" und "beides den Frauen zu geben." Sie wollen damit ihren "Unterdrückern ihre Unterstützung entziehen". Lesbische Liebe hat so ihre Wurzeln im

Haß auf das andere Geschlecht, sie wird für etwas anderes eingesetzt und ausgenutzt. Eine politische Indienstnahme der Liebe, die zur Barbarei in der Liebe führt.

Wir sind weder für eine Funktionalisierung der Liebe noch glauben wir, daß Liebesentzug als Strafe ein nützliches Mittel ist, diese Welt freundlicher zu bauen. Um das zu erreichen, brauchen wir lebens- und liebesfähige Menschen, Frauen wie Männer.

In der autonomen Frauenbewegung machen wir die Erfahrung, daß im gemeinsamen Kampf um unsere Befreiung neue Gefühle füreinander lebendig werden. Sie wachsen aus der gemeinsamen Sache, die uns auch emoitonal verbindet.

Wenn lesbische Frauen verfolgt werden, wenn

Menschen diese Form der Liebes- und Lebensbeziehungen bekämpfen, so ist jeder Protest dagegen zu unterstützen. Aber ändert sich etwas z.B. an wirtschaftlichen Verhältnissen, wenn die Lesben anerkannt sind? Die Autorinnen erhoffen sich viel mit dieser Form des Widerstands gegen die "Männerherrschaft", die Gewalt und Verbrechen an Frauen braucht, "um die Angst in uns Frauen ... immer nue zu erzeugen." Ihre als lesbisch bezeichnete Politik ist für sie "radikaler als alles, was sozialistische Bewegungen bisher erdacht haben, weil sie an die nicht nur eine Sache der Gefühle und der Wurzel des Patriarchats und damit auch an die Wurzel des Kapitalismus geht." Sie sind radikal, aber nur in einem Punkt. Wenn alle Frauen Widerstandsform Lesbischsein" und "ande- sich deshalb lieben würden, um diese Liebe gegen die Männer einzusetzen, wenn der Kampf allein um die sexuelle, körperliche Liebe geht, wovon und Gewalt." Sie fordern die Frauen auf, Den beiden Autorinnen nach ist die alte Frauen-

bewegung (bürgerliche? proletarische?) deshalb "untergegangen", "weil sie kein Bewußtsein von der wahren Macht von Frauen entwickelte". Der neuen Frauenbewegung schlagen sie vor, um nicht so zu scheitern, lesbisch zu werden, "den Machtfaktor Lesbischsein (zu) begriefen", denn Frauen ist brutal. Was ist dies für eine dann "hätte die Frauenbewegung ein mächtiges

> Liebe und Frauenbefreiung hängen auch für uns zusammen.

Unsere Gefühle entstehen im und durch gemeinsames Lernen und Verbessern der Welt. Das 'mächtige" daran ist nicht das "Kampfmittel Liebe". sondern die Liebe als Produktion, als freundliches, forderndes, kritisches Miteinanderumgehen. so daß wir die Prozesse der Veränderung in uns und in den Verhältnissen überhaupt aushalten können. Anke

Von der Liebe

Einigen gegenüber, die entweder der strengen Ehe oder aber der durch nichts gehemmten Sexualität zuviel Bedeutung beimaßen, fanden andere, politische Leute, die Losung für richtiger, Liebe sei zu genießen wie ein Glas Wasser, also beiläufig, einem raschen Durste rasch folgend, ohne besondere Auswahl, so, wie man unter dem Wasser nicht besonders auswählt. Nach diesen war der Wunsch,zu lieben, ein Trieb wie der zu essen oder zu schlafen, mitunter angenehm, manchmal lästig, auf keinen Fall eine besondere, tiefere Aufmerksamkeit beanspruchende Sache, und Lenin widersprach ihnen. Lenin fand nicht, daß Liebe solch ein Ding wäre, und hielt es nicht für nützlich, in solchem Ton von ihr zu sprechen. Ohne Genaueres über

sie zu sagen oder auch nur länger bei ihr als Gesprächsgegenstand zu verweilen, verwarf er jedoch schnell und heftig das Wort vom Glas Wasser.

Aus der Liebe wird oft so viel Wesens gemacht, daß vernünftige Leute ungeduldig werden können. Sie wird aus dem gewöhnlichen Leben ganz herausgenommen, für sich allein gestellt, als stehe sie über oder doch wenigstens außer dem Leben und müsse ganz für sich betrachtet werden.

(B. Brecht. Ges. Werke 20. S.33-34)

FRAGEN

Schreib mir, was du anhast! Ist es warm? Schreib mir, wie du liegst! Liegst du auch weich? Schreib mir, wie du aussiehst! Ist's noch gleich? Schreib mir, was dir fehlt! Ist es mein Arm?

Schreib mir, wie's dir geht! Verschont man dich? Schreib mir, was sie treiben! Reicht dein Mut? Schreib mir, was du tust! Ist es auch gut? Schreib mir, woran denkst du? Bin es ich?

Freilich hab ich dir nur meine Fragen! Und die Antwort hör ich, wie sie fällt! Wenn du müd bist, kann ich dir nichts tragen.

Hungerst du, hab ich dir nichts zum Essen. Und so bin ich grad wie aus der Welt Nicht mehr da, als hätt ich dich vergessen.

(B. Brecht. Ges. Werke 9. S. 541)



Das goldene Zeitalter. Englischer Kupferstich nach einem Bilde von Franzesco Albano

AKTUELLES AKTUELLES

14



Verein Frauentagesklinik

Betrifft § 218

WIR BRAUCHEN EINE FRAUENTAGESKLINIK

Seit März 1980 trifft sich eine Gruppe von Frauen, die gemeinsam eine Praxis aufbauen Will, in der alle für einen Schwangerschaftsabbruch notwendigen Schritte in einem Haus durchgeführt werden können: - soziale Beratung

- Indikationsfeststellung

- ambulanter Eingriff

- ausführliche Verhütungsberatung.

Das Interesse an der Mitarbeit in dieser Gryppe und dem Projekt ist bei uns durch berufliche und politische Motivation und auch durch persönliche Betroffenheit entstanden. Fast alle von uns sind schon einmal ungewollt schwanger gewesen und haben einen Abbruch unter sehr oder minder schlimmen Bedingungen erlebt. Daraus entstand unser Wunsch, etwas dafür zu tun, um Frauen einen Abbruch ohne persönliche Erniedrigung und unnötige körperliche Schmerzen zu ermöglichen, ohne daß sie nach Holland oder sonstwohin fahren müssen.

In Westberlin ist (trotz liberalerer Verhältnisse als z.B. in Bayern) die Situation für ungewollt schwangere Frauen unbefriedigend.

1979 gab es nach Angaben des Senats 10 050 legale Schwangerschaftsunterbrechungen, von denen über 90% stationär in städtischen Krankenhäusern und privaten Belegkliniken vorgenommen wurden. Der Krankenhausaufenthalt betrug durchschnittlich 1 Woche, in Ausnahmefällen bis zu 14 Tagen. Zumeist wird unter Vollnarkose ausgeschabt, oft unter zusätzlicher Anwendung von Prostaglandin.

Die Absaugung als die schonendere Methode wird noch viel zu wenig angewandt. In Holland

und den USA dagegen werden seit vielen Jahren gute Erfahrungen gemacht.

Hinzu kommt, daß die Suche nach einem Klinikplatz - und damit eine Abtreibung auf Krankenschein - durch die Schließung mehrerer Belegkliniken noch schwieriger wird, als es bisher schon ist. Die Möglichkeit, einen ambulanten Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen, besteht nicht.

Und hier setzen wir an!

Im Konzept unseres Projekts sind wir zwar noch nicht im einzelnen festgelegt, aber wir stellen uns folgenden Rahmen vor:

- frauenfreundliche Atmosphäre

- intensive persönliche Betreuung

- detaillierte Information über Wirkung von Medikamenten und Eingriffen

- der Eingriff soll ambulant mit örtlicher Betäubung als Absaugung erfolgen,

- und von einer Ärztin durchgeführt werden.

Das ganze Projekt wird von Frauen getragen, denn wir wollen uns den bisher nur von Männern beherrschten Bereich zurückerobern.

Zur Zeit suchen wir dringend Gynäkologinnen, die an unserem Projekt mitarbeiten wollen. Wenn ihr Interesse daran habt, uns durch Mitgliedsbeiträge (nur für Frauen) oder Spenden zu unterstützen, so wendet euch an folgende Kontaktadresse:

Sabine Saggau, Mittelstr. 19 1 Berlin 41

Unser Spendenkonto: Sonderkonto Frauentagesklinik. H. Rosendahl Sparkasse der Stadt Berlin West Konto Nr. 06 70 18 72 24

Tel 792 55 35

PRESSEERKLÄRUNG NOTRUF

Wir machen tagtäglich die Erfahrung, daß Frauen bei Vergewaltigung nicht nur gesellschaftlich diskriminiert, sondern auch durch den Gesetzgeber nicht ausreichend geschützt werden. Deshalb fordern wir eine Änderung und Erweiterung der bestehenden Gesetze, speziell der 👀 117 und 178 StGB. Im Augenblick lauten die beiden 👀:

§ 177 Vergewaltigung

- I. Wer eine Frau mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben zum außerehelichen Beischlaf mit ihm oder einem Dritten nötigt, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter zwei Jahren bestraft.
- II. In minder schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren.

§ 178 Sexuelle Nötigung

- I. Wer einen anderen mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben nötigt, außereheliche sexuelle Handlungen des Täters oder eines Dritten an sich zu dulden oder an dem Täter oder einem Dritten vorzünehmen, wird mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren bestraft.
- II. In minder schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren.
- III. Verursacht der Tätiger durch die Tat leichtfertig den Tod des Opfers, so ist die Strafe Freiheitsstrafe nicht unter fünf Jahren.

UNSERE FORDERUNGEN LAUTEN:

- daß auch in der Ehe Vergewaltigung und sexuelle Nötigung bestraft werden;
- daß jede erzwungene Penetration (Anal-, Oral und Vaginal) als Vergewaltigung bestraft werden;
- daß auch psychische Gewalt als Form der Gewaltanwendung bei Vergewaltigung und sexueller Nötigung bestraft werden! Körperlicher Widerstand von Frauen darf nicht länger zu einer Voraussetzung für die Strafbarkeit einer Vergewaltigung gemacht werden.
 "Wenn Frauen NEIN sagen, meinen sie auch NEIN."

WIR FORDERN WEITER:

- daß Vergewaltigung durch Freunde, Verwandte und Bekannte nicht als minder schwere Fälle abgeurteilt werden;
- die Zulassung von vergewaltigten Frauen und Frauengruppen, die gegen Männergewalt kämpfen, als Nebenklägerinnen;
- das Verbot von Fragen an die vergewaltigte Frau nach ihrem Vorleben und ihrer Sexualität.

Diese Initiative geht aus von "Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen" in Berlin und wird unterstützt von allen Notrufgruppen in der Bundesrepbulik. Wir bitten, unsere Forderungen mit Ihrer Unterschrift zu unterstützen (wobei diese bei einer Rechtsanwältin hinterlegt werden). Mit Hilfe dieser Unterschriften wollen wir Abgeordnete gewinnen, welche die Gesetzesänderung in den Bundestag einbringen.

Unterschriften bitte an:



Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen-Frauen gegen Vergewaltigung e.V. c/o Frauenzentrum Stresemannstraße 40 1000 Berlin 61. Tel. © 251 28 28

Streit um die PROSTAGLARDIRE -

für einen schonenden ABBRUCH

Berliner Frauengruppen baten uns um die Unterstützung eines Schreibens, welches sie an das Bundesgesundheitsamt richteten. Es geht um die Zulassung eines neuen Prostaglandin-Präparates zur Schwangerschaftsunterbrechung, welches inzwischen das 3. Stadium der Arzneimittelerprobung, den klinischen Versuch, durchlaufen hat. Der Schwangerschaftsabbruch gehört zu den zentralen Problemen der Frauenbewegung. Wir brauchen breite und fundierte Auseinandersetzungen, in denen wir alle Argumente hören und prüßen können. Wir drucken deshalb im folgenden das Schreiben vollständig ab, nebst einem Diskussionsvorschlag einer Ärztin im Sozialistischen Frauenbund.

"Sehr geehrter Herr Professor Fülgraff!

Wie ich gehört habe, soll nach mehrjährigen Versuchsreihen das Schering-Präparat 'Sulproston' unter dem Namen "Malador" demnächst vom Bundesgesundheitsamt zugelassen werden. Dagegen muß ich protestieren, nach allem, was ich von Frauen, die mit diesem Prostaglandin-Mittel behandelt wurden, gehört habe: wehenartige Schmerzen, Krämpfe, Übelkeit und schwere psychische Belastungen treten bei dem medikamentösen Schwangerschaftsabbruch mit Sulproston auf. Sogar Ärzte bestreiten diese Nebenwirkungen nicht!

Ich halte es für einen Skandal, wenn Ihre Behörde ein Medikament zuläßt, das für Frauen eine Qual ist. Ich bin schokkiert, daß Ärzte in Not geratenen Frauen mit künstlichen Wehenauslösern "behandeln", nur weil sie die reine Absaugmethode nicht beherrschen. Das ist der Grund, warum Klinikärzte die Erweiterung der Erweiterung mit Stiften vorziehen.

Auch Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Füllgraff, ist sicherlich bekannt, daß

Mediziner in Ländern mit langjähriger Erfahrung mit legalen Schwangerschaftsabbrüchen die schonendere Absaugung der Prostaglandin-Tortur vorziehen, Ihnen ist sicherlich auch bekannt, daß die Komplikationsrate bei Prostaglandin-Behandlung erschreckend hoch ist.

Allein die skandalösen Vorfälle während der klinischen Versuche - viele Frauen wußten nicht einmal, daß sie an einem medizinischen Versuch teilnahmen und wurden nicht über die Risiken aufgeklärt - müßten meiner Ansicht nach Grund genug sein, den Großeinsatz von "Malador" zu verhindern. Denn schon dieses Verhalten der Klinikärzte zeigt, daß sie wohl selber nicht daran glauben, daß Prostaglandine der Gesundheit der Frauen diene . In Holland und Amerika, wo versierte Abtreibungs-Spezialisten bis zur 16. Woche ausschließlich mit der Saugmethode die Schwangerschaft beenden, haben die Frauen kaum Schmerzen und sind nach zehn Minuten erlöst. In diesen Ländern wird der Eingriff unter örtlicher Betäubung vorgenommen - was bei uns noch die Ausnahme ist. Neueste Statistiken belegen, daß nach diesem Verfahren die gesundheitlichen Risiken am geringsten sind. Sie müßten sich dafür einsetzen, daß Ärzte die international erprobte Absaugmethode lernen, statt ihr handwerkliches Unvermögen zu Lasten der Frauen beizubehalten.

Da bekannt ist, daß Frauen, die wegen eines Schwangerschaftsabbruchs ein Krankenhaus aufsuchen, der Willkür von Ärzten hilflos ausgeliefert sind, ist nach der Zulassung von "Malador" zu befürchten, daß der medikamentöse Abbruch in den mies en Kliniken und Praxen die "Methode der Wahl" sein wird. Denn schon während der Tests mit Sulproston wurden Frauen vor die unmenschliche Wahl gestellt: entweder Sulproston oder gar kein Abbruch. Es ist damit zu rechnen, daß sich des Gebärmutterhalses mit Prostaglandinen künftig zehntausende von Frauen jedes Jahr der Prostaglandin-Behandlung unterziehen müssen und diese als Bestrafung erleben werden. Und der Verdacht, daß Prostaglandine als Bestrafung erleben werden. Und der Verdacht, daß Prostaglandine als Bestrafung eingesetzt werden, drängt sich auf. Ein Hamburger Chefarzt hatte es im STERN (Nr. 42/78) selbst gesagt: "Eine Abtreibung sollte man deutlich vom Zähneputzen unterscheiden. Muß denn die Frau überhaupt nicht merken, wenn wir unten den Schmutz wegmachen."

Ich fordere Sie dringend auf, das Medikament "Malador" der Schering AG nicht zuzulassen.

Versuch einer differenzierten Betrachtungsweise

Wo immer wir uns einmischen und für unsere Interessen kämpfen, brauchen wir Wissen über das Feld, welches wir betreten. Selten genug sind die Fronten klar. Wir stellen daher zuvor wissenschaftliche und politische Analysen an, damit wir die richtigen Bündnisse eingehen. Oft aber - und dies macht das gute Kämpfen schwieriger als in den zunächst unklaren Fällen - bietet sich uns spontan ein Gegner als Zielscheibe an, der uns auf einen Nebenschauplatz zieht. Unsere Forderungen in solchen Kämpfen geraten leicht zu kurz, unterstützen nicht unsere Emanzipation, richten sich im schlimmsten Fall gegen uns selbst. Das Feld, auf dem der Schwangerschaftsabbruch stattfindet, ist ein besonders verwickeltes und scheint doch so klar. Ich will mich, als Ärztin im Sozialistischen Frauenbund, daher nicht darauf beschränken, nur die medizinischen Informationen zu liefern, die gebraucht werden, um sich begründet für die eine oder andere Methode des Abbruchs entscheiden zu können. Das Für und Wider der Prostaglandine zeigt ja gerade, daß bloße Informationen nicht ausreichen, vielmehr begriffen werden muß, warum hier solche Ängste bestehen, so daß medizinisches Wissen für die Frauenbewegung nicht fruchtbar werden kann.

Beschreibung des Feldes

Da stoßen wir zunächst auf die gigantische Pharmaindustrie, die die Struktur des Mißtrauens vorgibt. Spätestens seit dem Con-

tergan-Skandal, erst recht durch die erschreckenden Wiederholungen, welche uns die Hoffnungen auf eine "Lehre" genommen haben, wissen wir, daß die Prüfungen davor unzureichend sind und ihr letztes Stadium, der klinische Versuch, oft in skandalöser und zugleich unzulänglicher Weise stattfindet (im schlimmsten Fall von unfähigen Ärzten und gar an Insassen psychiatrischer Anstalten durchgeführt) – wissen wir, daß Medikamente auch dann noch verkauft und angewandt werden, wenn eine Gefährdung längst bekannt ist. (1) Daβ, wo der Profit der treibende

Motor der Arzneimittelproduktion ist, wir keine Illusionen über deren Sicherheit haben dürfen, ist uns also bekannt. Hinzu kommt die Schwäche staatlicher Einflußnahme, die, nur einmal verglichen mit den in anderen kapitalistischen Ländern erreichten Kontrollen, nicht dazu angetan ist, unsere Ängste zu mildern.

Da sind zweitens die Krankenhäuser, der medizinische Apparat: Eine Institution, in der wir mit Überschreiten der Pforte unsere Kompetenz über unsere Körper abgeben, wo wir auf eine in Schweigen gehüllte Macht stoßen, der die Nichtaufklärung strukturell innewohnt, selbst wenn wir formal aufgeklärt werden. Es kann kein Patient, mit welcher Krankheit auch immer, zwischen verschiedenen Behandlungsmethoden wählen, die uns Frauen verweigerte Wahl der Abbruchmethode ist somit keine Besonderheit.

Der Schwangerschaftsabbruch findet nun vor diesem Hintergrund, der berechtigterweise von Angst und Mißtrauen beherrscht ist, statt. Seine Kenntnis ist notwendig, reicht aber nicht aus, um zu begreifen, warum Frauen bei der Anwendung von Prostaglandinen so besonders leiden. Meine Vermutung ist, daß die Probleme durch das oben skizzierte medizinische Feld bestimmt sind und sich in der Schwangerschaftsunterbrechung auf das äußerste zuspitzen, bei der Anwendung von Prostaglandinen jedoch noch eine eigene, die Situation enorm verschärfende Problematik hinzukommt. Sie dem Medikament "an sich" anzulasten, würde zu kurz greifen und uns zu falschen Strategien führen. Dies soll in den folgenden Überlegungen erläutert werden.



Im Zustand besonderer Hilflosigkeit (dies gilt auch noch für viele Krankheiten), unter Zeitdruck, mit geringer oder gar keiner Unterstützung der medizinischen Instanzen (hier ist der Unterschied zum Verfahren bei Krankheiten schon deutlicher) sind wir ausgeliefert an Ärzte, mit deren Wohlwollen (und sei es nur in dem eingeschränkten Sinn, daß sie die vorzunehmende Handlung als ihre berufliche Aufgabe ansehen) wir keineswegs rechnen können. Erst jüngst von der Strafandrohung befreit, moralisch verachtet und mit Schuldgefühlen beladen, entschließen wir uns, den "Eingriff" machen zu lassen. Hinzu gesellt sich unsere Unsicherheit mit uns selbst: warum haben wir es dazu kommen lassen, hätten wir nicht besser "aufpassen" können, sollten wir nun, da es "passiert" ist, das Kind nicht doch austragen? Soweit die besondere Lage (gegenüber den Krankheiten) bei jeder Art von Abtreibung, wodurch sich die strukturell vorgegebene Angst und Unsicherheit enorm steigern. Statt daß mich nun wenigstens der Schleier der Narkose umfängt - vorher war's noch in mir, Schnitt, Filmriß, jetzt ist es weg - oder der kurze lokal-betäubte Eingriff der Qual ein schnelles Ende macht, gerate ich in einen durch Medikamente provozierten schmerzhaften Vorgang, der zugleich der Vorgang der Geburt ist. Hier sind wir mitten in den Verwicklungen angelangt, die es zu begriefen gilt, da sie die Besonderheit der Abtreibung mit Prostaglandinen ausmachen.

Eine normale Geburt ist schon eine ambivalente Angelegenheit: Viele Frauen berichten, die Schmerzen seien überhaupt nur auszuhalten wegen der Freude auf das Kind. Gleichzeitig eine unheimliche Bedeutsamkeit des Vorgangs, dem angeblich zentralen Ereignis im Leben einer Frau: Mutterschaft, Weiblichkeit, Liebe ... alles unklar ineinander verwoben. Und selbst wenn wir meinen, daß wir auch ohne zu gebären richtige Frauen seien, so ist die unklare Bedrohlichkeit der Geburt doch nicht einfach rational abzuschütteln. Dieser Vorgang einer Geburt wird im Falle der Abtreibung mit Prostaglandinen bewußt erlebt, jedoch mit dem gegenteiligen Ziel: der Nichtgeburt. Das ist nicht dasselbe wie eine Fehlgeburt. Im Falle des Schwangerschaftsabbruchs haben wir ihn selbst gewählt und sind damit verstärkt in die oben angesprochenen Schuldgefühle und

Medizinängste verstrickt. Der Vorgang der Prostaglandinabtreibung könnte so als "Antigeburt" beschrieben werden, in der sich ein Konglomerat aus Angst, Schuldgefühl und Schmerz verdichtet, sich so gegenseitig verstärkend.

Es spricht also alles gegen die Prostaglandine. Nein, eben darum spricht vieles dafür. Was sich auf der subjektiven Seite als Bedrohung und Leiden auswirkt, ist objektiv medizinisch gerade der Vorteil: weil der Abbruch dem natürlichen Geburtsvorgang so ähnelt, sind die körperlichen Gefahren um so vieles geringer als bei jeder anderen Methode.

Methoden und Risiken des legalen Schwangerschaftsabbruchs

Das Risiko an einem legalen Schwangerschaftsabbruch zu sterben, ist in den letzten Jahren erheblich gesunken, bei einem Abbruch innerhalb der ersten 12 Wochen ist es sogar weit niedriger, als bei einer ausgetragenen Schwangerschaft mit Geburt und Wochenbett. Die Gesundheitsgefahren sind allerdings immer noch erheblich: "Bei Berücksichtigung einer größeren Zahl von Publikationen aus den letzten Jahren berechnet man folgende Durchschnittswerte:

unmittelbare Operationskomplikationen

0,5 - 1%
2. Frühkomplikationen 5 - 10%
3. Spätkomplikationen 5 - 10%

a) Verdoppelung der Abortquote

 b) Verdoppelung der Quote an Extraunteringraviditäten (2)

 verdoppelung bis Verdreifachung der Frühgeburtenquote (3)" (4)

Um was handelt es sich bei den Gesundheitsgefahren im engeren Sinn, also den unter 1.-3. aufgezählten Komplikationen:

Risse in der Muskulatur des Gebärmutterhalses, als Folge der notwendigen mechanischen Dehnung zur öffnung des Muttermundes, mit der Konsequenz der späteren Fehl- und Frühgeburten (s.o.)

- <u>Durchstoßen der Gebärmutter</u> (Uterusperforation) mit der Kürette infolge des notwendigen Kraftaufwandes bei zugleich in der Schwangerschaft aufgelockerter, weicher Uterusmuskulator (Gesundheits- und Lebens-

gefahr)

 Infektionen (mit Dehnungsstiften und/oder Absaugrohr bzw. Kürette eingebracht oder aber infolge unvollständiger Ausräumung der Gebärmutter mit zurückbleibenden Kindesund Plazentraresten), welche wiederum verantwortlich sind für die Hauptspätkomplikation; die Unfruchtbarkeit infolge Verklebens der Eileiter (ebenso die Ursache für die Extrauterinschwangerschaften)

- Blutungen aus verschiedenen Ursachen.

Es ist-richtig, daß durch eine geübte Technik sowie einen möglichst frühzeitigen Eingriff die Komplikationsrate beträchtlich zu verringern ist. Die Vergleiche mit anderen Ländern (spezialisierte Abtreibungskliniken in den USA und Holland) liefern hier eindeutige Beweise. Völlig falsch ist jedoch die Annahme, sie ließen sich durch ausreichende Sorgfalt und Übung beseitigen. Die Gefahren liegen in der Mechanik selbst begründet und der damit notwendigen Gewaltsamkeit des Vorgangs:

- In jedem Fall muß der fest geschlossene Gebärmutterhals gesprengt werden, damit das Absaugrohr bzw. die dickere Kürette eingeführt werden können. Dies kann - auch bei größter Sorgfalt, das heißt langsam und mit Dehnungsstiften in kleiner Abstufung (z.B. Dickenzunahme um jeweils nur einen halben Millimeter) ausgeführt - zu kleinsten Zerreißungen führen. Folge davon sind die späteren Fehl- und Frühgeburten aufgrund des dann mangelhaft geschlossenen Muttermundes (Cervisinsuffizienz).

 In jedem Fall ist der Uterus weich und aufgelockert und birgt damit die Gefahr einer Durchstoßung und Blutung (letztere auch unabhängig von einer Perforation) in sich.

Gerade diese Hauptgefahren werden durch die Anwendung von Prostaglandinen beseitigt: Aufgrund ihrer Wirkung auf die glatte Muskulatur öffnet sich der Muttermund bei gleichzeitigem Zusammenziehen und Hartwerden des Gebärmuttermuskels. Zusätzlich kommt die Ablösung der Frucht in Gang, was entweder zu einer vollständigen Fehlgeburt, ohne jeden weiteren Eingriff, führt, oder aber die mechanische Ablösung sehr erleichtert. Die auch bei der Prostaglandinanwendung anschließend vorgenommene Austastung der Gebärmutterhöhle ist eine reine Sicherheitsmaßnahme und hat nichts mit einer Ausschabung zu tun, beinhaltet somit auch nicht deren Gefahren (weder müssen das Kind und die Plazenta mühsam abgelöst werden noch findet das Ganze in der gefährlich weichen Gebärmutter statt. (5, 6)

Die Hauptbeschwerden bei der Anwendung der Prostaglandine, nämlich die Wehen und die Dauer von mehreren Stunden, sind also gerade die gewünschte Hauptwirkung. Alle weiteren Wirkungen, d.h. jene auf die übrige glatte Muskulatur des Organismus, wie den Magen-Darm-Trakt, die Blutgefäße und die Bronchien, sind dagegen unerwünscht und führen zu den bekannten Klagen über Übelkeit, Erbrechen, Durchfall und Kreislaufstörungen sowie gelegentlich Atembeschwerden. Ähnlich wie bei anderen Medikamenten (Beispiel "Betablocker") wird an einer weiteren Spezifizierung der Wirkung geforscht, d.h. man versucht durch chemische Veränderungen am Molekül eine möglichst ausschließliche Wirkung auf den Uterus zu erzielen. Das jetzt zur Zulassung anstehende Präparat unterscheidet sich in dieser Hinsicht bereits erheblich von seinen Vorgängern auf dem Markt, wenngleich die gewünschte Zielgerichtetheit noch nicht ausreichend ist. Ein weiteres noch mangelhaft gelöstes Problem stellt die Dosierung dar, und zwar deshalb, weil die eigentlich zur Wirkung gelangenden Prostaglandine nicht iene künstlich verabreichten sind, sondern die dadurch angestoßene Produktion körpereigener Prostaglandine. Hier reagiert jede Frau sehr unterschiedlich. Die Ursachen dieser individuell verschiedenen Ansprechbarkeit sind noch nicht ausreichend bekannt, so daß nach wie vor unerwünscht heftige Wirkungen inklusive der Begleitwirkungen auftreten.

Unsere Forderungen

Wozu die langen Vorbemerkungen? Sie sollten eine bewußte Haltung gegenüber den Problemen ermöglichen. So wie für uns Unsicherheit, Schuldgefühl und Geburtsdrama die Wehen beim Schwangerschaftsabbruch mit Prostaglandinen zu einer besonderen Qual werden lassen, so wird dies den Abtreibungsgegnern zur heimlichen Freude (vgl. das Zitat des Hamburger Chefarztes in dem voranstehenden Brief). Dennoch sollte uns in Kenntnis der Vorteile für unsere Gesundheit (und die der später gewünschten Kinder) und im Wissen um die in den Schmerzen verdichtete Problematik eine gezieltere Strategie als bislang möglich sein. Die Forderung des Verbots der Abtreibung mit Prostaglandinen ist gegen uns selbst gerichtet - die hier versuchte Aufklärung über den Schmerzkomplex und die Wirkungsweise reicht aber allein nicht aus: Tatsächliche Ungewißheit über die Arzneimittelsicherheit, wirkliches Alleingelassenwerden in der Klinik, vorhandene Nebenwirkungen bleiben ja bestehen. Unsere Forderungen sollten hier ansetzen:

- Staatliche Kontrolle der Forschung und Anwendung von Prostaglandinen zum Schwangerschaftsabbruch mit dem Zweck gezielterer Wirksamkeit

verstärkte staatliche Kontrolle über Arzneimittelforschung und -zulassung

insgesamt

- beschränkte Zulassung von Sulproston® auf dem Arzneimittelmarkt, d.h. Einschränkung der Anwendung auf dafür eingerichtete Kliniken mit der notwendigen Erfahrung und Ausstattung

- weitere Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs mit einem Ausbau der Beratungsstellen, um den Betroffenen eine bewußte Auseinandersetzung mit den Problemen und eine wissenschaftlich fundierte Entscheidung zu ermöglichen
- bessere Betreuung in den Krankenhäusern durch Erhöhung des Personalschlüssels sowie die Einbeziehung der Betroffenen und ihres Freundeskreises

ANMERKUNGEN:

(1) Sjöström, H., R. Nilsson: Contergan oder Die Macht der Arzneimittelkonzerne. VEB Verlag Volk und Gesundheit, Berlin/DDR 1975

(2) Extrauteringravidität = Schwangerschaft außerhalb des Uterus (meist im Eileiter), lebensgefährlich für die Schwangere aufgrund der Verblu-

tungsgefahr

- (3) Frühgeborene haben eine etwa auf das 25-fache erhöhte Sterblichkeit kurz vor und nach der Geburt im Vergleich mit ausgetragenen Kindern. Sofern sie überleben, sind sie kränker (erhöhte Morbidität) als auch ist ihre körperliche und geistige Entwicklung in einem hohen Prozentsatz gestört. Viele bleiben ihr Leben lang behindert.
- (4) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Familienplanung. Methoden und Risiken des Schwangerschaftsabbruchs. Düsseldorf o.J.

(5) Prostaglandine in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe ... zum Anwendungsstand einer neuen Wirkstoffklasse. In: arzneimitteltelegramm 1/80

(6) Auf die besonderen Vorteile, welche sich mit der Anwendung von Prostaglandinen für die Unterbrechung gestörter Schwangerschaften (mit Spätabbruch und der Notwendigkeit schnellen Eingreifens) ergeben, wird an dieser Stelle aus Platzgründen nicht weiter eingegangen. Barbara

vergleiche 5.15

ZU DEN FORDERUNGEN DER NOTRUF-FRAUEN:

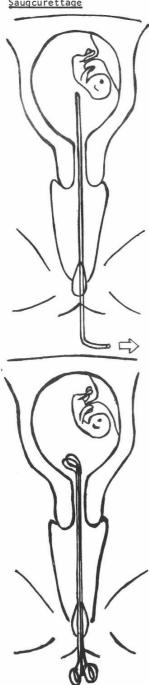
So manche von uns verspürte Unbehagen bei diesen Forderungen! Hier soll der Staat als Vermittler, als Schutzmacht, im erweiterten Sinn als Kontrollmacht über eine soziale Beziehung gebeten werden, die zwischen zwei erwachsenen Menschen besteht und doch ganz persönlich in den meisten Fällen mit einer Liebesbeziehung begonnen hat, in freier Entscheidung dann zu ehelicher Bindung sich bekannt hat. Besteht unsere Gesellschaft nur noch aus Unmündigen, die ihre privatesten Verhältnisse nicht mehr klären können? Wie denn nun soll das eheliche Schlafzimmer kontrolliert werden, wie die Vergewaltigung bewiesen werden? Warum verlassen Frauen solche Ehemänner nicht sofort, um eigenständig, sicher vor psychischer und physischer Gewalt leben zu können? Ist es die Scham vor Freunden und Kollegen, die sie daran hindert, die Angst vor der Diskriminierung in der Öffentlichkeit?

Sucht man Antworten auf diese Frage, so stellt sich heraus, wie wichtig diese Forderungen sind, um eine Gesetzeslücke zu schließen, die es Frauen ermöglicht, schneller die Scheidung einreichen zu können, sich von ihrem Mann zu trennen, ohne finanziell von ihm erpreßt zu werden. Welcher Mann zahlt freiwillig für Frau und Kinder - die Justiz schreitet erst nach 5 Jahren Trennung der Ehepartner ein - wenn er dabei noch auf die Dienstleistung in der Küche und im Bett verzichten muß? Es kann nicht die Rede davon sein, daß solch ein Gesetz Ehen wieder kitten wird, weil den gewalttätigen Männern Strafe droht, die immer noch schwächeren Frauen kann es stärken, frühzeitiger zur Polizei, zum Rechtsanwalt zu gehen, Kontakte zu einzelnen anderen Betroffenen, zu Frauengruppen (als Nebenklägerinnen) zu suchen. Den Mut von Frauen zur Öffentlichkeit würde dieses Gesetz anregen. Den Unmut über gesellschaftliche Verhältnisse, in denen Frauen der Lebenslüge vom privaten Glück aufsitzen, für die sie die Anstrengung einer Ausbildung, Weiterbildung aufgeben, könnte es ebenfalls schüren. Ob sich der Staat, die Gesellschaft darauf einlassen können?

Es muß aber auch gesagt sein, daß wir Frauen diese Verhältnisse mitschaffen: Es ist oft bequemer zu heiraten, sich in das Private zurückzuziehen, über die Tätigkeit des Mannes einen besseren Lebensstandard zu erreichen als ihn über eigenes Lernen, Studieren, zähem Kämpfen gegen gesellschaftliche Diskriminie-

rungen zu erobern.

Saugcurettage



Vor der 10. Schwangerschaftswoche ist das Risiko eines Schwangerschafts-Abbruches sehr gering, danach erhöht sich die Komplikationsrate um 50%.

durchführbar bis max. 10. Schwangerschaftswoche.

VORTEILE:

keine Narkose, nur geringe Dehnung des Gebärmutterhalses, geringer Blutverlust, gewebeschonender Eingriff, geringe Verletzungsgefahr

NACHTEILE:

Verbleiben von Geweberesten in der Gebärmutter, Blutstauungen.

PROSTAGLANDINE

durchführbar zu jedem

Zeitpunkt der Schwangerschaft

VORTEILE:

kein operatives Vorgehen keine Narkose

NACHTEILE:

psychische Belastung durch Dauer des Eingriffs und Nebenwirkungen: Kopfschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Atembeschwerden, Wehenschmerzen.

DILATION und CURETTAGE

nicht durchführbar über d.16. Schwangerschaftswoche

VORTEILE:

keine

NACHTEILE:

Gefahr des hohen Blutverlustes, Verletzungsgefahr der Gebärmutterschleimhaut und -wand durch Abortinstrumente,

erhöhte Gefahr der postoperativen Früh- und Spätkomplikationen.

Mutterschaftsurlaub

WIE DER "MUTTERSCHAFTSURALUB" NICHT AUF DIE SOMMERUNIVERSITÄT KAM

Wir, die Arbeitsgruppe (AG) Frau und Familie, an uns von außen herangetragen wurden und haben an der Sommeruniversität (SU) nicht . teilgenommen, obwohl wir uns angemeldet hatten. Zwischen An- und Abmeldung lag eine kurze Zeit, nämlich 3 Monate, davon waren acht Wochen Sommerferien. Wir wußten jedoch, daß die Abmeldung nicht nur aus Zeitmangel erfolgte, sondern noch andere Gründe hatte. Gründe, die vielleicht nur von Frauen genannt werden?

Jedenfalls wollten wir genauer wissen, was uns gehindert hat, einen Standpunkt zu einem Thema zu erarbeiten und diesen öffentlich zu vertreten. Um dieses herauszufinden, haben wir uns die folgende Arbeit gemacht:

1. Wie sind wir zu unserem Thema gekommen?

Zunächst war unser: Gedanke, das Thema "Wie stelle ich mir einen Tag in meinem Leben in 20 Jahren vor", das wir schon zum 8. März (Internationaler Frauentag) bearbeitet hatte, zu erweitern, denn wir waren unzufrieden mit dem Ergebnis unserer Arbeit. Warum?

- die Zielvorstellung zu diesem Thema war uns nicht klar geworden. und wir sahen keinen roten Faden bei der Bearbeitung,

- Zeitmangel war immer wieder die Begründung dafür, daß das Thema nicht gut genug vorbereitet werden konnte.

- die Aussagekraft der Aufsätze und Bilder wurde als zu gering eingeschätzt ("das wissen wir ja eigentlich schon ...").

Wir waren aber nicht nur unzufrieden mit unserem Argeitsergebnis, sondern es gab auch noch folgendes Problem: Ein Teil der Gruppe fühlte sich durch Termine, die

zu denen ein Ergebnis vorliegen sollte, fremdbestimmt. Die Konsequenz daraus war, daß wir die Vorbereitung für die SU nicht als zugehörig zu unserer Arbeit betrachteten. Unsere eigentliche Arbeit zu diesem Zeitpunkt sollte u.a. die Auseinandersetzung mit dem Theaterstück "Die Mutter" von B. Brecht sein. Dieser Sprung von einem Thema zum anderen passierte bei uns häufiger!

Warum empfinden wir solche Termine als Zumutung und nicht als Aufforderung?

Statt uns mit diesem Problem auseinanderzusetzen, klammerten wir uns an den vermißten roten Faden, nämlich, eine Erweiterung des o.g. Themastzu finden. Die neue Fragestellung sah dann so aus: "Beeinflußt die Berufstätigkeit/Nichtberufstätigkeit von Müttern die Vorstellungen der Mädchen und Jungen?" Wir wollten Aufsätze von Jungen und Mädchen aus Osterberlin mit solchen

aus Westberlin vergleichen, weil die Quote der Berufstätigkeit von Frauen in beiden Städten unterschiedlich ist. Da Kontakte zu Lehrern aus der DDR vorhanden waren, wollten wir versuchen. mit diesen zusammenzuarbeiten. Weiteres sollte auf unserer gemeinsamen Wochenendfahrt (20. - 23. Juni) beschlossen werden.

Während dieser Fahrt, an der, bis auf eine Frau, alle (9 Frauen) teilnahmen, fanden wir am letzten Tag auf einem Spaziergang und im Anschluß daran in einem Gasthaus Zeit, über die Verwirklichung unserer Pläne für die SU zu spre-

Zwei Frauen zweifelten die Wissenschaftlichkeit des





geplanten Vorgenens an, nämlich die Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus Ost und West. Andere Frauen hatten dann keine Lust mehr, an dem Thema weiterzuarbeiten, und so wurde es begraben.

Warum haben wir darauf verzichtet zu untersuchen, wem diese Wissenschaftlichkeit nützt? Was Wissenschaft ist?

Daraufhin wurde von einer AG-Leiterin ein neues Thema für die SU vorgeschlagen: "Familienpolitische Maßnahmen und Vorschläge am Beispiel Mutterschaftsurlaub. Unterstützung oder Hemmnis für berufstätige Frauen?" Weil uns auf die Schnelle (2 Tage später war Anmeldeschluß) nichts Besseres einfiel, haben wir das Thema hingenommen. Keine Frau wollte als faul gelten, deswegen stimmte keine gegen die Teilnahme an der SU.

Die o.g. genaue Formulierung des Themas wurde erst im Auto auf der Rückfahrt von drei Frauen (eine AG-Leiterin war dabei) festgelegt. War das Zufall?

Warum haben wir nicht ein Thema gewählt, das sich aus unserer Gruppenarbeit entwickelt hat?

Im Gasthaus kamen aber schon Zweifel auf, ob wir in der Kürze der Zeit (die Sommerferien standen ins Haus) etwas Vernünftiges zustande bringen würden. Gegen das Zeitargument wurde gesagt: Wir melden uns erst einmal an. Wenn wir es schaffen, machen wir mit, sonst melden wir uns wieder ab. Dies war die Reaktion einer AG-Leiterin auf die Konflikte, die sich aus der Vorbereitung für den 8. März ergeben hatten.

Ist dies **di**e Unverbindlichkeit in der Arbeit, die zwei Monate später von einer Frau aus der Gruppe kritisiert wurde?

Erst einmal atmeten alle erleichtert auf.

- 2. Welche Gründe gab es für uns, an der SU teilzunehmen?
- Ein Teil der Gruppe fand es wichtig, öffentlich zu arbeiten und auch vorläufige Ergebnisse öffentlich vorzustellen.
- zu den Wahlen 1980 wollten wir die Familienpolitik der Partelen untersuchen und Wahlhilfe geben,

 unsere öffentlichkeitsarbeit am 8. März ermutigte einige Frauen, in dieser Form weiterzuarbeiten,

- einige Frauen sahen die SU als Chance, sich in öffentlichen Auseinandersetzungen zu trainieren und ihren Standpunkt zu behaupten,
- aus den Diskussionen mit anderen Frauen wollten wir Anregungen für unsere Arbeit bekommen
- 3. Wie haben wir das Thema bearbeitet und was haben wir mit den Ergebnissen gemacht?

Fehlende Protokolle während der Vorbereitungszeit erschwerten die Antwort auf diese Fragen. Begonnen haben wir mit den Vorlagen des "ÖTV-Arbeitskreises zur Verbesserung der gewerkschaftlichen Frauenarbeit" zum Mutterschutzgesetz. Wir vermuteten, daß die Forderungen der ÖTV-Frauen sich mit den unsrigen decken könnten. Aus diesem Grund erarbeitete eine Frau eine Zusammenfassung aus diesen Papieren. 1

Unsere Hauptdiskussionspunkte waren folgende:

- Gleichstellung von Hausfrauen und berufstätigen Müttern?
- Mutterschaftsurlaub für alle Erziehungspersonen?
- Auswirkungen am Arbeitsplatz für Arbeitnehmer und -geber während des Mutterschaftsurlaubs.

Die o.g. Zusammenfassung der ÖTV-Vorlagen wurde ohne vorher entwickelte Fragestellung verfaßt. Die ÖTV-Papiere kannten nicht alle Frauen unserer AG. Es wurde festgestellt,

Inzwischen gibt es eine neue Broschüre des ÖTV-Bezirksfrauenausschusses (s. Punkt 15. Literaturliste)

daß man diese Papiere nicht beurteilen kann, ohne das Mutterschutzgesetz zu ken- – Wieviel dieser Frauen waren nach der nen. Deshalb wollte ein Gruppenmitglied dieses Gesetz an alle versenden. damit wir beim nächsten Treffen auf dieser Grundlage die Forderungen der ÖTV beurteilen könnten und um eigene Vorstellungen zu entwickeln.

Nach der Diskussion des Gesetzes fehlten uns weitere Informationen: z.B. beamtenrechtliche Regelungen, Informationen der Parteien usw.. Einige Frauen waren schon aktiv geworden und hatten anderes Material besorot (sämtliche Materialien erscheinen am Schluß dieses Artikels als LITERATURLISTE). Das war der Stand bei Beginn der Sommerferien.



Für die Ferien hatten wir uns folgende Arbeiten aufgeteilt:

- Parlamentsdebatte sowie den Familienbericht besorgen (verteilen)
- ÖTV- bzw. andere Personalräte ansprechen
- Arbeitgeber-Verband anschreiben
- Versicherungsträger (BfA, AOK, DAK) anschreiben
- Frauengruppen ansprechen.

Die ganze Gruppe wollte Zeitungsausschnitte zum Thema sammeln sowie Frauen ansprechen, die Erfahrungen mit dem Mutterschaftsurlaub machen oder gemacht haben.

Zum Beispiel wurde der Brief an die Krankenkassen mit folgenden Fragen entworfen und abgeschickt, um die praktische Auswirkung des Gesetzes zu sehen:

- "Betr.: Mutterschaftsurlaub

Uns interessiert vor allem ein Vergleich zwieer Zeiträume in bezug auf berufstätige Frauen, die inzwischen Kinder haben. Und zwar haben wir folgende Fragen:

Betri.fft 1. Quartal 1979

Schutzfrist im gleichen Ausmaß wie vor der Schutzfrist selbstversichert - also vermutlich weiterhin berufstätig?

Wieviele dieser Frauen waren nach der Schutzfrist nicht mehr selbstversichert haben also vermutlich ihre Berufstätigkeit aufgegeben?

Betrifft 1. Quartal 1980

- Wieviele Frauen, die Mutterschaftsurlaub in Anspruch genommen haben, waren danach

a) im gleichen Ausmaß wie vor der Schutzfrist selbstversichert - also vermutlich weiter berufstätig?

b) nicht mehr selbstversichert - haben also ihre Berufstätigkeit vermutlich aufgegeben? Wieviele Frauen haben den Mutterschaftsurlaub nicht in Anspruch genommen, weil

a) nach der Schutzfrist im gleichen Umfang wie vorher selbstversichert,

b) aus anderen Gründen?"

Die Antwort der Krankenkassen war abschlägig: "... Zu den von Ihnen ge-

stellten Fragen werden Statistiken oder Aufzeichnungen bei uns nicht geführt. Deshalb bedauern wir ...".

Diese Antwort erzeugte bei uns Unsicherheit, weil wir nun nicht wußten, welche praktischen Folgen das Gesetz hat. Außerdem haben wir versäumt, Erfahrungen einzelner Frauen mit betroffenen Müttern in der Gruppe zu diskutieren.

Kurz vor der SU bearbeiteten zwei Gruppen der AG die SPD- und CDU-Standpunkte aus der Parlamentsdebatte zum 3. Familienbericht nach folgender Fragestellung:

- Wie begründet der Gesetzgeber den Mutterschaftsurlaub?
- Welche anderen Hintergründe wurden deutlich für die Einführung des Mutterschaftsurlaubs?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus den Argumenten?

Das Herausfinden der Positionen war schwieria. Wir brauchten aber die Argumente der beiden Parteien, weil wir auf der SU ein Rollenspiel machen wollten, bei dem jeweils 2 Frauen sich in die Position der SPD bzw. CDU versetzen und möglichst marktschreierisch ihr Konzept anpreisen sollten. Dies sollte

eine Diskussion ein1eiten.

Diese Pläne fielen ins Wasser, weil eine dieser Arbeitsgruppen während ihrer Vorbereitung endgültig davon überzeugt war, daß in der Kürze der Zeit die Arbeit nicht zu schaffen ist. Diese Feststellung wurde in der Gruppe mit dem Ergebnis diskutiert, daß sich die AG Frau und Familie wieder von der SU abmeldete. In dieser kritischen Zeit waren die beiden AG-Leiterinnen verreist. In diesen Wochen wurde oft über Ängste gesprochen.

4. Welche Ängste hatten wir?

Einige Gruppenmitglieder sagten, daß sie Angst haben

- vor dem öffentlichen Auftreten,
- nicht genug vorbereitet zu sein,
- nicht genügend Informationen erhalten zu haben.
- weil keine einheitliche Gruppenmeinung zu den Standpunkten der Parteien formuliert wurde
- vor dem Druck, schnell etwas ausarbeiten zu müssen
- weil sie aufgrund früherer Erfahrungen unsicher waren.

Diese Ängste haben wir in der Gruppe nicht 13. Dokumentation des Bundesministeriums f. Jubewältigt.

Das Resultat der vorangegangenen Überlegungen und Erinnerungen müssen wir noch erarbeiten.

Ursula, Uschi, Anna, Inge, Sabine aus der Gruppe Frau und Familie *************************

LITERATURLISTE

- 1. Gesetzesvorlage zum Mutterschutzgesetz
- 2. Parlamentsdebatte (zum 3. Familienbericht) in Das Parlament Nr. 6 vom 9.2.1980
- 3. 3. Familienbericht
- 4. Papier des Personalrats der FU (Sondernummer 4)
- 5. Sonderdruck aus Heft 6/7 der Zeitschrift der Arbeitskammer des Saarlandes "Arbeit-
- 6. Sozialpolitische Informationen des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung v. 14.5.1979
- 7. Betriebsvereinbarungen (im Entwurf) der Beuth-Verlag GmbH v. Okt. 1979
- 8. Recht und Rechtsschutz in "Erziehung und Wissenschaft" 1/80
- 9. Hefte "Die Frau in der offenen Gesellschaft" Politische Akademie Eichholz Nr. 1, 2, 3/77
- 10. Hefte der DAK Praxis und Recht Nr. 3 und 4/80
- 11. Stellungnahme zu Aktionen Frauen und Familienvereinigung der Deutschen Arbeitgebergeberverbände
- 12. PDA Pressedienst der Deutschen Arbeitgeberverbände PDA Nr. 17 v. 8. Mai 1979
- gend, Familie und Gesundheit
- 14. Von der CDU erhielten wir eine große Menge Informationsmaterial zur Familienpolitik
- 15. Broschüre des ÖTV-Bezirksfrauenausschusses Berlin, 1. Auflage, "Das Mutterschutzgesetz muß verbessert werden!"



THEATER THEATER THEATER

26

Erfahrungsbericht über's Theatermachen

Schon immer wollte ich in meinen Tagträumen eine "große", um jubelte Schauspielerin sein.

Mein Interesse, im Sozialistischen Frau- Frauenrollen je auf die Bühne kam. In ausverenbund tätig zu sein, stieß auf das Problem, in welcher Arbeitsgruppe (AG) ich mitarbeiten könnte. Die meisten der laufenden AGs waren für mich von der Thematik her interessant, aber deren Tagungszeiten mit meinem Terminplan nicht vereinbar. Vom Termin her ist nur eine Mitarbeit in der Theater-AG möglich. Meine erste Reaktion: kein freudi- Meine Wirklichkeit umfaßte andere Dimensionen

kauften Theatern, in jeder Rolle bei den Zu-schauern größere Begeisterung hervorrufend, sah ich mich in Feulletons aller bekannten Zeitungen in langen Spalten als das neue "Jahrhunderttalent" beschrieben und umjubelt. Regisseure rissen sich um mich, ich gelangte zu "Weltruf". Aber dieses war ein Tagtraum.



und Probleme. Früher Zahnarzthelferin, Abitur über den ZBW, jetzt das Soziologiestudium, das Bedürfnis nach politischer Betätigung, nach sehr viel Lernen. Aber Theaterspielen bzw. Theatermachen, liegt das nicht außerhalb meiner Reichweite? Gehört dazu nicht doch so etwas wie "Ta-lent", "Begabung" oder welch immer mehr oder weniger mystischen Begriffe man dafür werwenden will?

Wenn ich auch sonst nichts wußte, so wußte ich doch oder ahnte zumindest, daß, sollte ich in der Laientheatergruppe aktiv werden, ich meinen wunderschönen Traum nicht träumen könnte. Der würde in Ermangelung an "Talent" in der Wirklichkeit ersetzt durch das genaue Gegenteil. Davon abgesehen, daß wir wohl niemals ? auf der Bühne des meinetwegen ausverkauften Schillertheaters auftreten würden, sah ich mich nun die Zuschauer(innen)

enttäuschen durch mein völlig "steifes" Spielen, Stottern des in meinem Kopf nur noch fragmentavöllig unproblematisch. Ohne Arbeit, oh- risch vorhandenen Textes, letztlich mit hochrotem Kopf von der Bühne rennen.

Immerhin: eine gewisse Neugier, auch die Erfahrung, daß man Dinge lernen kann, auch wenn sie erst unerreichbar schienen, waren ausschlaggebend dafür, daß ich der AG beitrat.

Mein besonderes Glück (zumindest sehe ich das heute so) bestand darin, daß wir gerade zu meinem Eintritt mit einer neuen Produktion für die

Die Arbeit begann mit den Überlegungen, was überhaupt unser nächstes Thema sein könnte. Wir hatten Bücher, Berichte gelesen, in denen Frauen ihre berufliche Situation schilderten

ges "Zugreifen", vielmehr Skepsis. In den Träumen war mein "Schauspielen" ne Widerstände, ohne Widersprüche. Ich war für alle Rollen zugeschnitten, oder besser, alle Rollen waren nur für mich zugeschnitten. In den Träumen wuchs ich über alles je Dagewesene hinaus, bei jeder "großen" Frauenrolle war ich überhaupt die einzige, die gerade diese Rolle richtig füllen könnte; sie so darstellte, wie es überhaupt nur möglich Sommeruni begannen. war. Sah mich auf der Bühne stehend als "Mutter Courage", agierend als Hauptfi-gur aus Horváth'schen Stücken, als "Nora" oder was auch immer an "großen"

und eigentlich immer von etwas anderem träumten, etwas anderes machen wollten. Auch Frauen aus der Gruppe begannen von Träumen zu berichten. Nach einigen Umwegen war klar, wir wollten Frauen und hieß das erstmal: kein langes, "in sich geschlossenes" Stück, sondern ein Stück mit einzelnen Szenen.

Die Szenen sollten authentisch, nicht erfunden sein. Wir Frauen begannen zu schreiben. In einem langwierigen, aber auch Spaß-machenden Prozeß erarbeiteten wir vier Szenen, die die gleiche Grundstruktur hatten: Darstellung der problematischen (beruflichen) Wirklichkeit und die Flucht in einen Traum. Unsere Kritik



galt nicht einfach den oder den Träumen. sondern der Umgehensweise mit ihnen. Eine Umgangsweise, die die Frauen hilflos in ihrer Wirklichkeit beließ, ihnen half, ihre Wirklichkeit zu verändern. Die Frage, die uns beschäftigte, wie kann man Träume produktiv wenden, so mit ihnen umgehen, daß sie uns helfen, die Wirklichkeit zu verändern? So träumt die Zahnarzthelferin davon, ihrem Chef endlich mal die Meinung zu

sagen, die Praxis ihren Vorstellungen gemäß umzukrempeln. Sie tut nichts davon. Warum? Die berufstätige "Hausfrau" will nicht mehr nur eine gute Köchin sein, die Batisthemden ihres Mannes bügeln, ihren Repräsentationsihre Tagträume darstellen. Für's Umsetzen pflichten nachkommen, sie träumt davon, sich weiterzuentwickeln. Sie will lesen. Sie bügelt weiter. Warum?

> Mein Lernprozeß, meine wichtigsten Erfahrungen/ Erkenntnisse spielten sich auf zwei Ebenen ab. Auf der des Schreibens und der des Spielens. Das Schreiben meiner Szene - Zahnarzthelferin war zum größten Teil Erinnerungsarbeit. Diese "Szene" war irgendwann Teil meines Lebens gewesen. Ein sehr unangenehmer Teil allerdings. deshalb zugeschüttet, verdrängt. Dem ständigen Versuch ausgesetzt, ihn ins nie Dagewesene zu rücken: Welchen Sinn sollte es auch haben, diese alten Geschichten wieder hervorzuzerren. Ist man doch endlich in die Situation gekommen, wo man nicht mehr ständig von ihnen verfolgt wird. Glaubt man.

Und was ist mit dem unangnehmen Gefühl in der Magengrube, wenn ich heute, fünf Jahre später bei der Praxis, in der ich zuletzt arbeitete, zufällig vorbeikomme?

Weshalb das schnelle Umlenken auf ein anderes Thema, wenn ich nach meinem alten Beruf gefragt werde? Warum das ungläubige Blättern im Lehrbuch, das ich für die Theaterszene aus alten verstaubten Bücherstapeln hervorgezogen habe?

Diesen 1. Teil - überschrieben mit "Praktischer Teil", der Verhaltensmaßregeln enthält, die schon fast dem in der bürgerlichen Gesellschaft so hoch gehaltenen Grundsatz der Menschenwürde trotzen, - diesen Teil habe ich also gelesen, bearbeitet, er war selbstverständlich. Er muß es gewesen sein, denn ein paar dumme Randbemerkungen, die ich gehofft hatte zu finden, die mich entschuldigt hätten, sind nicht zu finden.

Statt dessen: fein säuberlich unterstrichen der Satz: "Sie dürfen sich aber niemals auf lange und vertrauliche Gespräche einlassen."

Die Wichtigkeit dieses Satzes ist nur noch vage zu rekonstruieren. Es gab eine praktische Begründung, die im Buch allerdings nicht steht. Der Sprechstundenablauf war immer sehr hektisch - zu viele Patienten in zu kurzer Zeit mußten behandelt werden. Beim besten Willen wäre es für die Helferin nicht möglich gewesen, beim Empfang des Patienten mehr als zwei Sätze mit ihm zu wechseln.

Beim Lesen des 1. Teils des Lehrbuches wird mir immer klarer, diesen Teil habe ich gelebt. Keine Hirngespinste auf Papier, dieser Teil mußte gelebt werden, verinnerlicht werden

(noch Jahre später sagen Freunde zu mir: "Jetzt hattest du wieder dein professionelles Lächeln"), wenn man als Zahnarzthelferin arbeiten wollte. schon gar, wenn man "Die hochgeschätzte rechte Hand des Chefs' sein wollte.

Dieses ist der Beginn eines Lernprozesses, ein Aufdekken von Erfahrungen, die obwohl sorgsam versteckt. noch heute prägend wirken. der - denke ich - nur möglich war und ist als kollektiver Prozeß. Kollektiv

nicht in dem

Sinne, daß die Frauen dieselben Erfahrungen gemacht hatten, kollektiv aber in dem Sinne, daß die Frauen durch ihre Unbefangenheit dieser Situation gegenübergenauer nachfragen konnten. Warum hast du gerade so gehandelt? War es wirklich so? Ist da nicht noch zu vieles unklar? Wieder ein Stück zurückgehen ist die Folge, weiterbohren. Das Bearbeiten, Verarbeiten ist nur möglich durch rigoroses Aufdecken. Faszinierend daran für mich, wie persönliche Erfahrungen in einen bewußten Erkenntnisprozeß umgewandelt werden können.

Wie nun kann man diese Erfahrungen/Erkenntnisse durch's Theaterspielen verallgemeinern, obwohl es sich offensichtlich eine Szene handelt, die nur mich





betrifft. für andere nicht ohne weiteres nachvollziehbar ist? Wie können wir unseren Anspruch umsetzen, die Szene so darzustellen, daß meine Handlungen verständlich sind, nachvollziehbar sind. Keineswegs wollten wir (nur) Verständnis oder gar Mitleid erwecken. Das war klar während der Produktion und vor der Aufführung der Szenen. Nicht ganz klar war, was wir eigentlich über Verständnis und Mitleid hinaus erreichen wollten. Dieses wurde erst richtig zum Problem während und nach der Diskussion mit den Zuschauerinnen. Warum hatten wir nicht mehr geschafft, als daß sich die Zuschauerinnen

z.B. in der Studentin, die völlig unorganisiert arbeitet, nur wiedererkannten? Hatten wir nicht auch gewollt, daß sie über das Wiedererkennen erschrecken. Hatten wir nicht auch gewollt, daß ihnen das Lachen "im Halse stecken bleibt"?

Oder warum rief die Zahnarzthelferinnen-Szene wirklich nur Verständnis hervor, fast Mitleid. "Sie konnte ja nicht anders, hätte vielleicht wirklich ihren Arbeitsplatz verloren." (Die Beteuerung danach, daß Zahnarzthelferinnen im Gegensatz zu vielen anderen Berufen noch immer gesucht werden, dies also doch kein Argument sein könne, nützte nichts.) In unserer Gruppe also erst mal ein diffuses Unbehagen. Was wollten/wollen wir eigentlich genau, das galt es zu präzisieren. Als nächster

Schritt: wie spielt man das, was man aussagen will. Oder besser, wie entwickelt man das, was man aussagen will. Oder besser, wie entwickelt man im Spielen die Aussage? Denn ein Holzhammer-Methoden-Stück, wo schon zu Anfang alles klar ist und jede Handlung nur dazu zu dienen scheint, die bekannte Aussage zu "illustrieren", das wollen wir auch nicht.

Nützlich schien uns, an diesem Punkt Theatertheorie zu Rate zu ziehen. Der Nutzen des Theoriestudiums wird sich zeigen, wenn wir versuchen, die gewonnenen theoretischen Kenntnisse wieder auf unser Spielen bzw. unsere Szenen umzusetzen/anzuwenden.

Mir ist das Ineinander-Greifen, die Wechselwirkung von Theorie und Praxis (oder Alltag) niemals vorher so klar

geworden.

In diesem Zusammenhang sei auch noch eine andere Erfahrungsebene erwähnt. Durch das ständige Studieren von Haltungen, Handlungen wird die Beobachtung gelenkt auf ALLtägliches , Selbstverständliches. Wer überprüft schon, wie er beim Arbeiten auf dem Stuhl sitzt, ob und wie die Haltung beim Tee-Trinken verändert wird? Beobachtet, wie schnell er morgens aufsteht? Man tut es eben. Dieses immer wieder üben, kontrollieren, verändern ist auch ein Bewußtwerdungsprozeß der eigenen Handlungen, und seien sie noch so alltäglich "lapidar". Durch die Aufhebung des Selbstverständlichen werden Alternativen deutlich. So z.B., wenn mehrmals hintereinander beim Proben dargestellt wird, wie man morgens mißmutig, unausgeschlafen, in Anbetracht der knappen Zeit aber doch hektisch, aufsteht und seine Morgentoilette verrichtet. Kritik von den Frauen: "so wie du eben aufgestanden bist, das war viel zu langsam. Es muß schneller gehen, du bist in Eile. rennst durch die Wohnung, dann im Bad sind die Bewegungen routiniert." Wieso sagt keine: doch nicht so hektisch, bei mir läuft das ganz anders, ich hab' Zeit... Warum beginne nicht nur ich, warum beginnen wir fast alle den Tag so hek-

tisch. Ist das "normal", selbstverständlich? Gibt es nicht auch andere Möglichkeiten?

Aber die Beobachtung/Hinterfragung geht über das eigene Tun hinaus. Ich nehme jetzt bewußter wahr, wie sich Menschen in verschiedenen Situationen bewegen. Studiere Körperhaltungen und Gänge, das

Verhalten von Menschen in Warteschlang≥ Kurz: ich versuche das, was man als die einzelnen Sinne "schärfen" bezeichnen könnte. Ein kleines Stück bewußteres Leben.

Die FRAUENSHOW des Fisler - Chors

wird wahrscheinlich vorläufig nicht wieder aufgeführt werden. Und das wäre bedauerlich, da dieses zweistündige Mammut-Frauenprogramm, bestehend aus Chor- und Solo-Liedern, Parodien, Theaterszenen, Dias und Leseproben aus 'öffentlichen Originaltexten' es wert wäre, überarbeitet und gekürzt, neuaufgeführt zu werden. Es sollte zukünftig als festes Repertoire des Eisler-Chores für verschiedene Veranstaltungen abrufbar gemacht werden. So z.B. die Parodien auf Marylin Monroe und Marika Röck, die eine haucht ihre freiwillige Unterwerfung ins Mikro (I wanna be loved by you), während die andere das Glück ihres Lebens im Kindchenkriegen sieht (auf dem Dach der Welt, da ist ein Storchennest), die so gekonnt vorgetragen wurden, daß es Männlein wie Weiblein vor Lachen von den Stüh-Ien riß. Text, Melodie und die Art, wie gesungen wurde, ist die gleiche wie im Original. Die Sängerin wirkt tatsächlich sexy und ist doch nicht M.M., sie versucht auch nicht M.M. zu sein, sondern sie bleibt sie selbst und demonstriert somit, wie Mann hereinfällt auf solche produzierten Wirkungen. Meiner Ansicht nach sollten die Widersprüche schärfer gezeigt werden. In der bisher vorgeführten Art wurde es sowohl für Frauen, vor allem aber für die anwesenden Männer des Chores und des Publikums, zu leicht gemacht, sich auf die Schulter klopfend zu sagen: 'Ich bin ja zum Glück schon viel weiter! Nie würde ich meine Frau so behandeln!' (z.B. wie Paul Newman seine Frau mit einem T-bone-Steak zu vergleichen). Die Absicht war hier, in der Show, den gesellschaftlichen Rahmen weiter zu ziehen als nur bis zur Studenten-WG-Haustür, dies hat aber den Nachteil, daß damit die Alltagsprobleme kaum berührt werden und sich keine Konflikte zwischen dem Gezeigten und dem Zuschauer ergeben. Es geht über die Köpfe hinweg, anstatt hinein. Die verschiedenen Themen der Frauen-Show wurden durch Transparente verdeutlicht - die Frau,

ein Nahrungsmittel (z.B. Vergleiche mit T-

bone-Steak oder Wein), die Frau, ein Bauch

und Berufstätigkeit), Rollenopfer, Heiße Ware

(zum Thema § 218), Reservearmee (die Frau

usw. "Die Frau" wird hier immer als Objekt vorgeführt, als Be-handelte, nicht als Handelnde. Auch die ökonomischen und politischen Voraussetzungen zum eigenen Handeln, wie Berufstätigkeit und Organisierung in einer Gewerkschaft, schaffen keine automatische Emanzipation. Hier muß der Konflikt beschrieben werden beim Sich-befreien, der erst entsteht, nachdem die ersten grundlegenden Schritte getan sind. Was nützen uns soundsoviel Prozent Frauen in der Gewerkschaft, wenn sie dort auch nur schweigen oder erst gar nicht zu Versammlungen gehen.

Dies wurde vom Chor selbst in der Schlußszene parodiert:

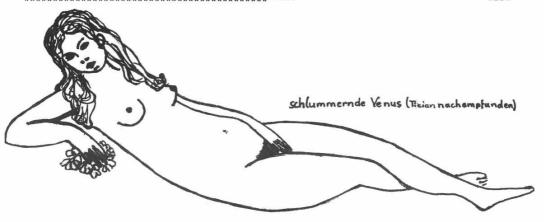
'Publikum (Mann + Frau = Beziehung) geht nach Hause. Sie kramt in der Küche, er freut sich über die gelungene Frauen-Show, amüsiert sich über Typen wie Paul Newman und fragt sie, ob nicht was Schnuckeliges im Kühlschrank sei. Er ist angeregt, will auch gleich was für die Frauen tun und entwirft Frauen-Forderungen für die nächste Mai-Demo seiner Gewerkschaftsgruppe. Aber: in dieser Gruppe sind viele Männer und eine ganze Frau!

Auch der Abschnitt: Was lange gärt, wird endlich gut! bringt nichts Neues. Die Lieder "Ich will leben wie ein Mensch" und "Ich bin trotzdem nicht zufrieden" wie die rhetorische Frage, ob denn Frau Henkel ein besserer Chef sei als Herr Oetker sind Fragen, über die die Frauenbewegung seit ein paar Jahren hinaus ist und die nicht zeigen, wie wir mit der Unzufriedenheit umgehen sollen.

Am besten in Erinnerung geblieben sind mir die Darbietungen zur Sexualität und hier vor allem die Masturbationsszene, die wirklich unter die Haut ging:
'Sie erzählt ihrer Freundin ihr Problem: sie rechnete sich zu den 70% der Frauen, die noch nie einen Orgasmus beim Geschlechtsverkehr ... (bei diesem Wort denk ich immer an Ampeln – wißt ihr ein besseres?)... hatten. Jedoch eines Tages, der Reisebus ruckelte und huckelte durch die DDR, sie saß genau über'm Rad und plötzlich, kurz vor Schkopau, merkt sie, wie sie immer die gleiche Zeile liest, immer die gleiche Zeile ... na, und da isses halt passiert!

Es wirdmutig gezeigt, wie "die Frau" ihre Lust und Bedürfnisse entwickelt und sich dadurch einen eigenen Bereich in der Sexualität erobert. Nur wenn sie ihre Bedürfnisse genauer kennt, wird auch die Beziehung zum Mann lustvoller, Mann und Frau können gemeinsam ausprobieren, was und wie es am meisten Spaß macht. Dies ist eine Ebene, die jeden Zuschauer betrifft. Jede Frau hat schon mal mit einem Mann geschlafen, obwohl sie eigentlich nur Zärtlichkeit gesucht hatte, fast jeder Mann vielleicht umgekehrt, obwohl er nur einen steifen Penis hatte. Es hilft nicht weiter, dies mit dem Wort Vergewaltigung zu benennen. Damit ist nichts gelöst.

Es hat mir gut gefallen, daß der Chor sich so intensiv mit der Frauneproblematik auseinandergesetzt und eine Frauen-Show produziert hat. Aber sie könnte und sollte stärker eingreifen bei den Schwierigkeiten, neue Haltungen zu entwickeln zur Sexualität sowie zu den anderen genannten Bereichen, um somit selbst ein Stück Frauenbewegung zu werden.



TRÆUME

Semesterarbeit von Studenten der Hochschule der Künste

1. Der Aufbau: Ein in schwarzglänzende Plastikfolie verkleidetes Dachgeschoß, sehr dunkel, punktförmige Lichtquellen nur dort, wo etwas geschah: zunächst in allen Ecken gleichzeitig, Pantomimen, deren Bedeutung mir unklar blieb. Dazu die Musik der Gruppe "Schuizzz": weich und ziehend mit dominierendem Saxophon. Wir Zuschauer schwappten auf dem ebenso weichen Bodenbelag lautlos hin und her, und ich dachte: So, das ist jetzt der Abend, nun fang mal etwas an damit! Ich empfand das Traumhöhlenarrangement als eine Zumutung, und da mir nicht einfiel, wie ich diese produktiv für mich wenden könnte, wollte ich gerade gehen, als die Szenenabfolge begann. Wir folgten dem Licht an die wechselnden Plätze der Darstellung.

2. Die Szenen: Axt, die Einöde, 11. Aufsatz (Erziehung?), Liebes-Gedicht, Im Schacht, Disco, Pepita-Mann (Vergewaltigung?), U-Bahn, Essen. Ich sah folgendes: lauter eingesperrte Menschen, die nicht zueinander finden. Einige versuchen es erst gar nicht, genießen die Einsamkeit oder leiden unter ihr, andere scheitern auf unterschiedlichste Weise oder kommen schließlich zueinander, indem sie sich das Maul stopfen wie in der Essenszene.

3. Die Technik: Ich habe die Szenen betrachtet vom Standpunkt des Produzierens. Zunächst als jemand, der selber – im Sozialistischen Frauenbund – Theater macht. Diese Produzentin in mir hat den Abend genossen, gerade auch in Kenntnis unserer

eigenen Schwierigkeiten: großartig z.B. die Fähigkeit, Geschichten in Bilder zu übersetzen (Zärtlichkeiten der Liebe wurden gezeigt als Zerdrücken frischer Erdbeeren auf der Haut), oder der Umgang mit Sprache (da saß einer auf Stelzen, hoch oben unter der Decke und stieß stöhnend Laute aus sich heraus, die mühsam zu Worten und endlich halben Sätzen wurden. Qualvoller Versuch der Verständigung, vorgeführt als ein kompliziertes, konzentriertes Gebilde, nicht einfach Gebrabbel, sondern aufgebaut, d.h. komponiert wie Musik). Und schließlich die bewußt gesetzten Gesten, so daß man jede sah und keine überflüssig schien.

Wie kann ich den Einsatz dieser ästhetischen Mittel beurteilen, wie prüfen, ob nicht doch etwas fehlte oder umgekehrt, nicht doch Überflüssiges gezeigt wurde? Woher den Maßstab nehmen? Es braucht einen Standpunkt von außen, der dennoch einer des Theatermachens ist!

4. Die Abbildungen: Nehmen wir einen zweiten Standpunkt des Produzierens ein: Beurteilen wir das Theater danach, ob es unsere Leidenschaft nach genauen Abbildungen der Geschehnisse unter den Menschen befriedigt, ob es uns als "Weltveränderer" anspricht, indem es uns das Vergnügen dafür nützlicher sinnlicher Erkenntnisse verschafft. Prüfen wir eine der Szenen daraufhin, z.B. das "Liebes-Gedicht":

Wir lauschen ihrer Entdeckungsreise über seinen Körper, schwingen uns mit ihr von seinem Grübchen im Kinn auf die Brust, bilderreich, lyrisch, zärtlich... Das bricht ab, ich weiß nicht mehr genau wie, erinnere mich, daß ich mich als erstes über seine Gesten wunderte, wie er die

zuvor zärtlich zerdrückten Erdbeeren von seiner Haut und Wäsche abzustreifen begann, in einer energischen Säuberungshaltung. Das eben noch Beglückende scheint nun lästig . Dann von ihr der Kommentar: Aber du hast ja keinen Sinn für Zärtlichkeit, willst immer nur rein, raus, rein und fertig. Ich liege noch lange wach bis in den Morgen, während du tief schläfst und nichts merkst. - Aha, das alte Lied, er will Sex und sie will Zärtlichkeit. Jeder erkennt das Thema, welches in den verschiedensten Variationen, wo immer in vorgetragen wird. Die Variation, welche wir hier sehen durften, gehört sicherlich zu den besten. Aber sind die Leute nicht viel widersprüchlicher? Haben die Zärtlichkeitswünsche der Frauen nicht auch etwas unsinnliches, ängstliches an sich, Ergebnis der Bedrohlichkeit von Sexualität? Gut, zerlegen wir die Widersprüche innerhalb einer Person in zwei Personen. Brecht bringt Kunstfiguren auf das Theater, in denen die durch die Menschen hindurchgehenden und sie zerreißenden gesellschaftlichen Verhältnisse auseinandergenommen auftreten und so erst sichtbar werden (Bsp. "Der gute Mensch von Sezuan"). Fragen wir, ob die hier vorgenommene Zerlegung stimmt. Ist das Angebot, unser Problem mit der Sexualität in männlich und weiblich zu zergliedern, wobei die Zärtlichkeit im Weiblichen als das entwickelte, die Sexualität im Männlichen als das tierische auftaucht, nützlich für das Begreifen zum Überwinden unserer Angste und das Gewinnen von Lust? Wohl kaum.

Ich schlage daher vor, von Brecht den

folgenden ästhetischen Maßstab zu übernehmen, mit ihm Bilder und Gesten zu überprüfen: "Es sind die Unstimmigkeiten in den Abbildungen der Geschehnisse unter den Menschen, was unseren Genuß im Theater schmälert." (GW XVI, S. 667) Es gibt "schwache (einfache) und starke (zusammengesetzte) Vergnügungen, bereitbar durch Theater. Die letzteren, mit denen wir es bei der großen Dramatik zu tun haben, erreichen ihre Steigerungen, etwa wie der Beischlaf sie in der Liebe erreicht; sie sind verzweigter, reicher an Vermittlungen, widersprüchlicher und folgenreicher." (GW XVI, S. 664f) der Frauenbewegung von Liebe die Rede ist, Zuviel verlangt von Traumszenen, von dem Traum menschlicher Beziehungen? Ich meine nein: wir brauchen konkretere, d.h. genauere Träume. Deshalb war mein Vergnügen an diesem Theaterabend nicht ganz ungebrochen.

Barbara





REZENSION

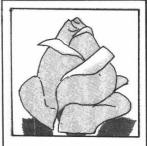
"Frauen-Formen", AS 45 (Hrsg. Friggà Haug), Westberlin 1980. Wieder ein Frauenbuch. Eines von vielen, und doch ein besonderes. Schon die Einerdnung in die üblichen Kategorien macht Schwierigkeiten, weder ein Sachbuch, noch nur "schöne Literatur". Die Autorinnen, eine Ar-

beitsgruppe des Sozialistischen Frauenbundes Westberlin, nennen den Band im Untertitel "Alltagsgeschichten und Entwurf einer Theorie weiblicher Sozialisation". Aber wie lassen sich Alltagsgeschichten und Theorie zusammenbringen? Das Inhaltsverzeichnis zeigt sinnfällig, daß es offensichtlich sehr gut geht. Die vier Hauptteile: Unterdrückung - Formierung von Frauen - Erziehung zur Weiblichkeit - Praktische Alternativen oder alternative Praxis, untergliedern sich in Geschichten und theoretische Teile. Ein großer Rezensionsteil zur aktuellen Frauenliteratur folgt. Die Geschichten sind kursiv gedruckt. Ein erstes Hinsehen zeigt: es gibt erfreulicherweise viel Kursiv-Gedrucktes. Erste spontane Reaktion: sofort auf die Geschichten stürzen. Doch das Vorwort zeigt: eine solche Selektion bringt den Leser um Nutzen und Spaß. "Wir schrieben Geschichten, in denen wir versuchten, zunächst Eigenarten und Verhaltensweisen an uns zu untersuchen und zu begreifen, unter denen wir selber litten, und die wir bislang als Eigenschaften von Frauen hinnahmen."(S.10) Durch die gemeinsame Diskussion individueller Erfahrungen stießen sie auf Widersprüche und Leerstellen in der eigenen Erinnerung, sie mußten ihre eigenen Verhaltensweisen und Handlungsmotive immer wieder neu hinterfragen, nach schlüssigeren Begründungen suchen und damit die eigene Erinnerungsweise selbst schärfer zum Untersuchungsgegenstand machen. "Wohl konnten wir theoretisch herleiten, daß die Frauen in ihrer Unterdrückung einen aktiven Teil spielen müssen, wenn sie nachhaltig wirken soll (...), aber erst unsere Arbeit mit unseren Erinnerungen gab uns Einblicke, wo und wie wir das getan hatten. Einiges davon konnten wir verallgemeinern zu einem Versuch einer neuen Theorie über die Formierung von Weiblichkeit in dieser Gesellschaft." (11f.) Damit will dieser Band nicht nur aufzeigen, 'wie sind wir Frauen so geworden, wie wir sind?', es geht vielmehr darum herauszufinden, was Frauen selbst getan haben und noch immer tun, um das zu sein, was sie sind.

Diese Herangehensweise ist provozierend und zu gleich ermutigend. Provozierend in der Hinsicht, daß man sein Tun und Handeln nicht nur durch bestimmte (bestimmende) Bedingungen entschuldigen kann; diese Sichtweise fordert dazu auf, seine eigenen Haltungen zu überprüfen, und hier liegt das Ermutigende: Bedingungen, die man als - auch durch sein aktives Zutun - gewordene erkennt, müssen veränderbar sein. Verständlicher ist jetzt auch die methodische Herangehensweise: das Ineinanderwirken von Alltagsgeschichten und Theorie. Das Begreifen der aktiven Teilhabe an den gesellschaftlichen Bedingungen als Alltag, das Herausarbeiten der gemeinsamen Erfahrungen und der Widersprüchlichkeiten, das Fragen nach dem "warum", "weshalb", das Ent-Selbstverständlichen als Methode. Wie wird dieser Anspruch der Herangehensweise eingelöst?

Im ersten Teil "Unterdrückung" werden die vielfältigen Formen der Gewalt aufgezeigt - angefangen

bei der rein physischen Gewalt (Vergewaltigung, Mißhandlung) über Gewalt, die sich Frauen selbst antun, wenn sie "die Sexualität über sich ergehen lassen, die Qualen der Empfängnisverhütung also nur für den Mann auf sich



nehmen"(17), bis hin zur Unterdrückung der Frauen am Arbeitsplatz. Dazwischen jeweils Geschichten, in denen Selbstverzicht und Zurücktreten der Frauen sichtbar wird. Sie sind Ergebnis der Aufarbeitung eigener sozialer Erfahrungen zu den Fragen: "wenn dies alles so schrecklich ist, warum tun es die Frauen?"(18), "warum lassen sie es zu, was veranlaßt Frauen, dies zu ertragen?"(29), "woher kommt die Haltung der Zustimmung, des freiwilligen Verzichts auf Neues..."?(30). Dies sind die Fragen, die im Band weiter verfolgt werden. Der Versuch, Antworten zu finden, zeigt: um die Frage zu präzisieren, muß sie umfassender gestellt werden.

Wenn von "Eigenschaften" der Frauen (Verzicht auf Entwicklung) als etwas "Natürlichem" die Rede ist, muß überprüft werden, was überhaupt die Natur des Menschen ist. Wie sind menschliche Eigenschaften entstanden und was ist ihre Spezifik? - An dieser Stelle skizzieren die Autorinnen Grundannahmen der Kritischen Psychologie, um von dort wieder aufzusteigen ("wenden wir uns also zurück zur Praxis der Frauen", S.35) und das bisher gewonnene theoretische und empirische Material weiter zu verarbeiten. Die Geschichten denunzieren sogenannte weibliche Eigenschaften als "Hilf-

losigkeit aus ökonomischer Abhängigkeit" und "Reflex eines leeren Lebens"

(40). Da Nichtig-Frauen pflegt, Eigenstriert kommt thode der die sogelichkeit was sie lichkeit. daß dieals normlebt wird. chend den lichen Werten? dekommen lige Ubertergabe



wo "wortreiche keit", von alltäglich geals 'männliche' schaft demonwird(41), durch die Me-Verkehrung nannte Natiirals das heraus, ist: Unmensch-Wer/was macht. ser Skandal al täglich gealso entspregesellschaft-Normen und Deren Zustanund freiwilnahme und Weikönnen nur

durch eine ideologietheoretische Untersuchung (hier Projekt Ideologietheorie) begriffen werden. Zu fragen ist, wem nützt die Zustimmung und wie wird sie erreicht?

Die Werte "Glück", "Liebe" etc., reale menschliche Bedürfnisse, notwendig auch für den Zusammenhalt der Gesellschaft, müssen bei uns in Ermangelung eines gemeinsamen gesellschaftlichen Ziels, die "Gesellschaftlichkeit im Ungesellschaftlichen" herstellen (48), sprich: ausgelagert in die Familie. Weibliche Sisyphosarbeit bei der privat beschränkten Glücks- und Liebsproduktion, deren Produkte als erbärmlich reduzierte Imitationen menschlicher Bedürfnisse. Das notwendige Interesse des Staats an diesem Zusammenhalt erklärt noch nicht das tatsächliche Funktionieren (daß und wie die Menschen selbst es tun). Die geläufigen Sozialisationstheorien, die Gesellschaft/Schule/Mutter als Vollzugsorgane der Verinnerlichung beschreiben, begreifen das Individuum nur als "das zu gestaltende Objekt" (92). Aber "nicht die Vergesellschaftung (...) ist es, die die Individuen behindert, sondern ihre Behinderung muß in der Verhinderung der Vergesellschaftung bestehen" (Vergesellschaftung als Prozeß, in dem die einzelnen Kontrolle über ihre Lebensbedingungen gewinnen") (92).

Da Entwicklung immer auch heißt, die jeweils erreichte Sicherheit zugunsten der Weiterentwicklung aufzugeben, kann freiwillige Nicht-Entwicklung als Aufrechterhaltung der (momentanen) Handlungsfähigkeit funktionieren. Trotz vorgefundener gesellschaftlicher Formen von Fesseln für die Entwicklung von einzelnen, trotz personeller Vermittlung (über Bezugspersonen wie z.B. Eltern, vorzugsweise Mütter), anlegen muß das Subjekt die Fesseln selbst: "Das Opfer als Täter, beides in einem" (94).

Für einen Ausweg aus solcher Verstrickung werden im Teil IV "Praktische Alternativen..." die verschiedenen Vorschläge aus der Frauenbewegung auf ihre Brauchbarkeit für die Frauenbefreiung hin geprüft. Wenig Chancen haben wir mit: - weibliche Natur als non-plus-ultra-, "Umdeutung der

druben bei den

gibts 500 gr

nur 98 Plennis

Sonderangeboten

Mandeln für

Danke ;

aber ICH habe

meine Weihnachts

bickerei LANGSTA

ich muß mil

fertig

doppelten Fesselung" (128)

 Rollentausch, der schwarze Peter wird gleichberechtigt zwischen Mann und Frau aufgeteilt

- Partnerschaft, die Liebe wird nach Buch geführt

- Umwertung, die Weiblichkeit wird abgelegt, Frau macht auf Gegenteil

 Vermeidung, Lesbenbeziehung als 'einfache Abschaffung von Konkurrenz und Hierarchie

- Träume, Flucht in den Traum als Ersatz für das ungelebte Leben

Übrig bleibt die Perspektive der Frauenbewegung als "eigener kultureller Zusammenhang, der neue Vergesellschaftungspraxen ermöglicht". Die Befreiungsbewegung der Frau ist "selber der notwendige Schritt, ist

Anfang und zugleich schon die Form der Lösung". (141)
Für die Leser/innen, denen das methodische Instrumentarium noch fremd ist, gibt es wertvolle Anregungen zum Selbst- und Weiterstudium im anschließenden Exkursteil.

Was das Ganze so spannend macht, ist, daß wir uns wie ein Detektiv pardon Detektivin - auf den Spuren der Formierung von Weiblichkeit voranbewegen/lesen, d.h. auch unserer eigenen, deshalb auch laufend provoziert zur eigenen forschenden Erinnerung. Der Fall, das 'Opfer Frau' ist uns bekannt, dennoch findet er tagtäglich unauffällig, selbstverständlich statt. Wo er innerhalb der Frauenbewegung zum Skandal gemacht wird, zeigt es sich: er ist in seiner Alltäglichkeit mehr als kompliziert. Gründliche Nachforschung tut not, wo es nicht weitergeht, muß die Wissenschaft zu Rate gezogen werden, wo diese die Forschenden im Stich läßt, muß sie selbst weitergetrieben werden. An Zeugenaussagen mangelt es nicht, nur: die Zeugen sind selbst befangen. Die theoretische Lösung ist klar, das Opfer steht unter dem Verdacht der Mittäterschaft (Diese These, als ungeheure Provokation, weil frauenfeindlich, weil Verrat an der Frauenbewegung, aufgefaßt, stößt alltagssprachlich überhaupt nicht auf, wenn Frauen ihren Protest ausdrücken: 'da mach ich nicht mehr mit!'), aber wie hat das praktisch stattgefunden?! Die Theorie bringt Licht in das Dunkel der eigenen (verdrängten) Erfahrungen, deren Aufarbeitung bringt Licht in die Theorie, et vice versa, sich gegenseitig weitertreibend das kollektiv organisierte Schreiben von Geschichten als individuell und gesellschaftlich eingreifende Geschichtsschreibung.

So kann gelernt werden, so haben die Autorinnen gelernt, dieser Lernprozeß soll durch das Buch den Leser(innen) als "nützliche" Vorgehensweise vermittelt werden. Aber: verschenkt wird der Nutzen, da die Vermittlung des Lernprozesses halbiert wird: Die Theorie wird spannend und lehrreich entfaltet, die Geschichten werden verabreicht



als fertige (bzw. z.T. noch unfertige, auf einem vorläufigen Stand der Erinnerungsarbeit), isoliert aus dem Erarbeitungsprozeß. Das macht laut Vorwort "das Buch geschlossener(!), verwandelt allerdings die Geschichten in eine besondere Art der Illustration(!). Das muß für diesen Band genügen."(11) Der 'lehrreiche' Vorgang von geschichtenschreibender Erinnerungsarbeit, sein eigenständiger Anteil an der Theoriebildung verschließt sich uns so in der Tat. 'Genug' ist nicht 'genug', für die nächste(n) Auflage(n) darf es nicht genügen! Zumindest exemplarisch "muß" es vorgeführt werden. Das Gebot des Verzichts ist um so unverständlicher, da das Unverzichtbare bereits im "Frauengrundstudium"(SH 44, Argumentverlag) von Mitautorinnen u.a. getan wurde. (Die"parodistische" Emma-Szene ist nicht nur schlechte Parodie, sondern vor allem ein ungenügen-

der Ersatz fürs Original.)

Im abschließenden Rezensionsteil wird die These, daß Frauen selbst ihr 'Leben vermeiden', auch in Bezug auf den Umgang mit Frauenliteratur überprüft. Wie wir uns Erkenntnisse über relevante Fragestellungen und für die Analyse unserer Praxen selbst bei der Belletristik verbauen, wird exemplarisch an einer Buchbesprechung vorgeführt (160f.). Wie können zwei sich widersprechende Besprechungen zu einem Buch von Frauen geschrieben werden, die doch 'eigentlich' ähnliche Standpunkte vertreten. Die These der Frauenformenfrauen ist, daß dieses Rätsel sich nicht auf unterschiedliche Erwartungen an den Text zurückführen läßt, sondern nur auf eine - mit harten Worten - "passive"und"aktive" Lesehaltung. Wobei unter "passiv" eine Haltung verstanden wird, die über Momente des Sich-Einfühlens und des Sich-Wiedererkennens das eigene Leben unverändert läßt und nur nach bereits Bekanntem sucht oder sich gänzlich in kosmische Sphären hinwegtragen läßt. "Und es ist nicht schwer, sich als Leser verführen zu lassen, gering sind die Widerstände, es ist angenehmer und bequemer zu träumen, als die Veränderungen in die Hand zu nehmen". (164) "Aktiv" wäre demgegenüber eine Haltung, mit der wir aus jedem noch so langweilig erscheinenden Buch lernen. Lernen, die Wirkung zu analysieren, und lernen, die Wirklichkeit und damit uns neu, in verfremdeter Form zu sehen in der Perspektive der Veränderung. Neue Erkenntnisse, neue Haltungen und Handlungsmöglichkeiten setzen eine Anstrengungsbereitschaft für den Lustgewinn voraus. Mit welcher forschenden Neugier (= ehemals weibliches Laster in aufgehobener Form) wir Frauenliteratur lesen sollten, ist nachzulesen auf Seite einhundertachtundachzig in besagtem Band. Viel Spaß!

ARGUMENT STUDIENHEFTE GRUNDSTUDIUM GRUNDSTUDIUM

Christine, Trix, Ülle

... heifer Trip fin Kalke Tage!

Argument-Vertrieb Tegeler Str. 6 1000 Berlin 65

64 Seiten; 5,- DM

FRAUENGRUNDSTUDIUM

GEGENREZENSIONEN zu Rezensionen im AS 45

Anja Meulenbelt:

DIE SCHAM IST VORBEI. Eine persönliche Erzählung

Verlag Frauenoffensive, München 1978 299 S., br.

... eine "persönliche Erzählung" – kein Roman mit Romanheldin – der sich gar nicht heldenhaft verstanden wissenden Anja..

Ania.. "Ich schäme mich über mein Unglücklichsein" (45) ... "Ich habe immer mehr Angst, aber ich weiß nicht wovor." (49) ... "Lösungen, ich habe keine Lösungen. Sie sind noch nicht da. Aber ich lebe, sehe Frauen um mich herum aufwachen. Meine Welt wird immer bewohnbarer... Die Befriedigung vom Wachsenlassen der Stärke Theorie. .. Die Bereiche meines Lebens laufen immer mehr ineinander über. Wir arbeiten liebend. Wir leben Politik. Und ab und zu gelingt es uns. ein Stückchen Verfremdungen aufzuheben, die uns auferlegt ist." (292 u. 296) Uber 200 Seiten liegen zwischen diesen Sätzen, spannende Seiten. Vom hilflos leidenden "Ich" zum kämpferischen "Wir", in dem das "Ich" seine Identität findet. Die Scham ist vorbei, Anja hat leben gelernt. Und der Weg dorthin? Anja, aus gutbürgerlichem Elternhause stammend, heiratet mit 16 ihre Urlaubsliebe Toni, von dem sie ein Kind erwartet. Sie erlebt die Qualen einer Ehe, in der ihr Mann gewalttätig gegenüber ihr und dem Kind schonungslos seine sexuellen "Rechte" einklagt. Die Gewalt gegenüber ihrem Sohn ist für Anja nicht mehr ertragbar. Sie läßt sich scheiden und nimmt das Studium an der Fachhochschule für Sozialarbeit auf. "Ich lerne sprechen, Langsam, Als ob es zum ersten Mal ist, ein Kind, das Laufen lernt ... Ich lerne denken." (63) In der Liebesbeziehung zu ihrem ehemaligen Klassenkameraden Jonas wird ihr erstmals Achtung von einem Mann entgegengebracht. Anja arbeitet im Bildungszentrum für Jungarbeiter und später in einer Jugendgesprächsgruppe in der Vereinigung für sexuelle Reformen. Ein Jugendclub wird eröffnet, in dem über freie Liebe, Homosexualität u.a.

diskutiert wird. Die Bezeihung zu Jonas gestaltet sich immer schwierigerund läuft auf die Trennung hinaus. "Du liebst ihn nicht mehr, sagt Tine. Ich weiß es nicht. Lieben, es scheint nicht relevant genug im Vergleich mit der Welle, die mich fortträgt, meinem eigenen Wachsen." (71)

Die Welle des Wachsens ist bestimmt vom stärkeren Engagement in der politischen Arbeit und gleichzeitig einhergehenden ständig wechselnden Männerbeziehungen. Da ist Schaun, – der bald nach Amerika zurückmuß, weil die Verlobte dort wartet – ... pennen, kiffen, Liebe machen, "rollig" sein, Schmetterlinge im Bauch. Auf die Trennung folgt das Loch, das Gefühl der Ziellosigkeit. "Ich kann nicht leben ohne jemand, der zu mir gehört, ohne einen Mann ... Die Zeiten, in denen ich allein bin, sind grau, farblos. Ich bringe sie wartend zu, warte immer noch auf den Märchenprinzen." (96)

Anja findet Zugang zur Studentenbewegung. Dies bedeutet Arbeit im Black-Panther-Solidaritätskomitee, Konfrontation mit den marxistischen Klassikern bei Leseschulungen innerhalb der Kommunistischen Einheitsbewegung Niederlande. Die dort vollzogene Trennung zwischen Politischem und Privatem geht bei Ania parallel einher mit dem intellektuellen Erfassen ihrer unterdrückten Situation als Frau im Rahmen von gesellschaftlichen Zusammenhängen und dem privaten Zurückfallen, der ständigen Selbstausbeutung in Männerbeziehungen. Die erlebten Widersprüche zwischen ihren Emanzipationsansprüchen bzgl. ihrer eigenen sexuellen Wünschen und der gelebten Wirklichkeit finden erstmals Ansätze der Auflösung in Gesprächen und Auseinandersetzungen mit anderen Frauen.

Die Erfahrungen in der Frauengruppe, die Gespräche über Beziehung und Sexualität verhelfen Anja zur Selbstfindung, Bewußtwerdung, Entkonditionierung, d.h. auch aufzuhören, sich ständig mit Männeraugen zu sehen. Hinzu kommt die neue intensive Erfahrung der Liebesbeziehung zu Anna, der Ehefrau ihres Freundes. Es folgen Frauenkongresse, Frauenlager in Dänemark, aber auch immer erneut hat Anja mit den Schwierigkeiten der Selbstdefinition, der Bestimmung des eigenen Standortes zu kämpfen. Feministische Linke oder linke Feministin. Sie beginntzu schreiben.

Was ist das Spannende an Anjas Geschichte? Sind es die vielen Identifikationsmöglichkeiten mit den Schmetterlingen im Bauch, den sexuellen Wünschen, dem - von uns vielen schon oft erlebten - fast körperlich zerstörerisch wirkenden Gefühl des Trennungsschmerzes, den Anja Meulenbelt am Ende von Liebesbeziehungen immer wieder ausführlich offen und glaubhaft beschreibt, ist es das Hervorrufen von Aha-Erlebnissen, das uns beim Lesen so fesselte?

Dies alles ganz gewiß. Doch Anja Meulenbelts Erzählung ist mehr als das bloße Ausspucken von Gefühlen. Die genaue und ausführliche Beschreibung von Emotionen macht diese dann nachvollziehbar, wenn die Erzählerin sie noch im Schreibprozeß reflektiert und ihnen eine klare Ordnung gibt. Von den ersten Seiten der Erzählung an operiert Anja Meulenbelt auf zwei verschiedenen Erzählebenen. Da gibt es Gordes, den Ort in Frankriech, wo Anja in den Ferien beginnt, ihre persönliche Erzählung aufzuschreiben. Hier hat die Leserin/der Leser es schon von Anfang an mit der Anja zu tun, zu der sich das 16-jährige Schulmädchen auf der Ebene der erzählten Zeit erst entwickeln soll. Die Verschiebung der Zeitdimensionen läßt uns als Leserinnen den Reflexionsprozeß der Autorin nachvollziehen. Die manchmal schonungslose Offenheit der Anja Meulenbelt sich selbst, den Frauen der Bewegung und den linken Genossen gegenüber, das Nicht-Weglassen der Beschreibung von Zweifeln und Widersprüchen so die nach jahrelangen Aktivitäten in der Frauenbewegung noch oft in stereotyper Form auftretenden Konflikte in ihren Zweierbeziehungen - macht das Erzählte glaubhaft. Eine Entwicklung in Vor- und Rückschritte begleitet von vielen persönlichen Kämpfen. Anja wird aktiv, wehrt sich, lernt es, ihre Unterdrückungserfahrungen in politisches Denken umzusetzen, das die Unterdrückung des Mannes mitreflektiert. Kein Denken, das "Wut organisiert gegen den Mann" (Hervorhebung F. u. G.) (s. Barbara Nemitz, Frauenformen), das es aber schafft, endlich ja zu sagen zu den e i g e n e n Ansprüchen, das die Schuldgefühle gegenüber Männern allmählich in die Vergangenheit verweist, das Frausein nicht in bezug auf den Mann definiert und Veränderungschancen nur im kreativen solidarischen Eingreifen sieht. Und das macht Mut!

Vermißt haben wir bei Anja Meulenbelt ein intensiveres Eingehen auf ihren beruflichen Werdegang, ihre Arbeit. Erwähnt werden lediglich die bereits erreichten beruflichen Ziele, der Weg dorthin und die damit verbundenen Schwierigkeiten bleiben unerklärt. Unklar bleibt die Beziehung zu ihrem Sohn, über deren Bedeutung für Anja wir gern noch mehr erfahren hätten.

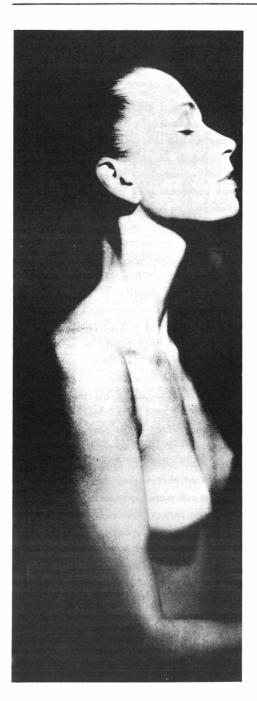
Ist dies Buch zwar in der deutschen Übersetzung schon zwei Jahre auf dem Markt, so hoffen wir doch noch, andere Frauen, die sich auf eine spannende Lektüre einlassen möchten, neugierig gemacht zu haben.

gabriele und franziska

Gudula Lorez
WO DIE NACHT DEN TAG UMARMT
Erotische Geschichten und Phantasien
von Frauen. West-Berlin 1979 130S. br.

Wie sollen wir unsere sexuelle Identität finden, wenn wir nicht träumen, phantasieren? Wir müssen uns doch eine Gegenwelt schaffen zu dem, was wir – fast alle von uns – so bieder, brutal und beschränkt als "Sexualität" kennengelernt haben – am eigenen Leib erfahren, in Filmen vorgemacht gekriegt, in Büchern und Zeitschriften gelesen und auf Fotos gesehen: eine in erster Linie von männlichen Bedürfnissen geprägte, auf den eindringenden Penis fixierte Sexualität. Wenn Sex für uns etwas überdurchschnittlich Schönes sein soll, müssen wir uns dazu schon etwas einfallen lassen.

Das Schöne ist, es fällt uns ja auch was ein! Auch das erlebt frau am eigenen Leibe, gottseidank, daß sie es freilich aufschreibt und anderen mitteilt, wie in dem von Gudula Lorez herausgegebenen Buch "Wenn die Nacht den Tag umarmt", ist noch eine Seltenheit. Ich sehe das als einen großen Fortschritt an, als einen längst überfälligen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, weil ich oben die penisfixierte Sexualität angriff: daß Frauen erotisch phantasieren, heißt ja nun überhaupt nicht, daß der erwähnte Penis darin nicht vorkäme, was einige Männer wohl befürchten. O nein, wir wären ja schön dumm! Das Buch von Lorez belegt denn auch eine nachgerade stehende Präsenz des männlichen Gliedes in weiblichen Phantasien. Die Phantasien zeigen die Kraft der Frauen an, sie sind Indiz für das, was Realität sein - werden - könnte. Häufig sind sie der Bestandteil der Sexualität, in dem Frauen ihrer Selbstbestimmtheit am nächsten sind. Phantasien können Alternativen aufzeigen und, ganz wichtig, verhindern, daß unbefriedigende Realität als endgültiges, womöglich schuldhaftes So-Sein begriffen wird ("es liegt an mir, ich bin eben nicht sinnlich"). Mit Phanta-



sie und Phantasien fängt Sinnlichkeit überhaupt erst an. Und Zärtlichkeit. Wobei ich Zärtlichkeit als Phantasie für Körper und Geist des anderen Menschen begreife.

Nachdem dies gesagt ist, könnt Ihr Euch denken, daß ich die Rezension des Lorez-Buches in Eurem Argument-Band unangemessen finde. Solche Sätze wie (ich kann leider nur aus dem Gedächtnis zitieren) 'Warum müssen sich Frauen erregen lassen? Ist die Wirklichkeit nicht erregend genug?' machen auf mich einen flapsigen bis uneingestanden verklemmten Eindruck und werden der Sache nicht gerecht (entschuldige bitte, liebe Autorin der Rezension, jetzt klotze ich ziemlich!) (Aber es geht ja an alle; übrigens fand ich die Rezension zu Meulenbelt auch nicht überzeugend). Ich halte das Buch von Gudula Lorez für eine editorische Leistung und finde die meisten der Texte, nicht alle, spannend, anregend, erregend und Mut machend. Sehr wichtig auch, daß extreme Texte, mit denen sich bestimmt nicht die Mehrheit der Frauen identifizieren kann, wie der über die (passiven) Gewaltphantasien, dabei sind. Wenn die Erkenntnisse der Frauenbewegung nämlich bewirken, daß die einzelne Frau sich nicht mehr traut, sich - und anderen - ihre vielleicht auch masochistischen Wünsche einzugestehen, dann haben wir bald eine neue Art von eingeschränkter Sexualität - eben im Sinne des frauenbewegten Fortschritts eingeschränkt, und das ist dann ja natürlich viiiel richtiger.

Das wär's, was mir spontan (mehr oder weniger) dazu einfiel. Hier versiegt mein Gedankenfluß. Nehmt's als ins Unreine Gedachtes. Maren

frauen .. opfer oder täter?

Bemerkungen zu einer Diskussion in der NEUEN

Auftakt zur kontroversen Diskussion der Bedingungen der Frauenunterdrückung in der NEUEN war der Abdruck eines Vortrags von Frigga Haug auf der VOLKSUNI (s. NEUE v. 5.9.80). Frigga vertritt dort die These, daß die Unterdrückung der Frau überall dort in der Gesellschaft, wo kein äu-Berer Zwang herrscht, nur damit zu erklären sei, daß die Frauen selbst in ihre Unterdrückung einwilligen. Wie alle gesellschaftlichen Strukturen wirken auch diejenigen, in denen Frauen an ihrer Entwicklung gehindert werden, nicht als solche, sondern sie werden immer von den einzelnen Subjekten, die in diesen Strukturen handeln, getragen und ständig neu hergestellt. Also auch von den einzelnen Frauen, von uns selbst. Z.B. dadurch. daß Frauen immer wieder Familienleben und Kinderaufzucht der beruflichen Entwicklung vorziehen, daß sie Berufe mit kürzerer Ausbildungszeit wählen oder bei qualifizierter Ausbildung auf Leitungsfunktionen verzichten. - Die Stoßrichtung dieser Analyse zielt - im Unterschied zu solchen Auffassungen, die Frauen immer nur als Opfer und Objekte der gesellschaftlichen Entwicklung beklagen - darauf, einen Hebel zu finden und zu benennen, den Frauen anpacken können, um sich

Dieser Ansatz zur Erklärung und zur Abschaffung der Frauenunterdrückung mutet gerade auch uns veränderungswilligen, frauenbewegten Frauen einiges zu. Er fordert uns auf, die wir vielleicht gerade eben gelernt haben, unsere eigenen Bedürfnisse zu entdecken und auf ihrer Befriedigung zu bestehen, dabei nicht halt zu machen, sondern uns in noch weitergreifender Weise ernst zu nehmen. Uns wird gezeigt, daß diese Anstrengungen noch lange nicht hinreichen für eine wirkliche Veränderung der Verhältnisse, in denen wir unterdrückt sind, ja, daß sie sogar veränderungshindernd wirken können. Dann nämlich, wenn wir über dem Kampf gegen die "äußeren Feinde" - chauvinistische Männer oder diskriminierende gesellschaftliche Verhältnisse - vergessen oder uns gar verbieten, die eigenen Bedürfnisse und Verhaltensweisen kritisch unter die Lupe zu nehmen. Z. B. wenn nicht gefragt wird, ob in den - prinzipiell berechtigten - Klagen über die Doppelbelastung der Frau nicht auch ein frauenspezifischer Hang zur Nichtanstrengung unterstützt wird indem etwa als Ausweg daraus statt gesellschaftlicher Unterstützung der Berufstätigkeit von Frauen die Bezahlung der Hausarbeit gefordert wird. Häusliche Wärme und Gemütlichkeit wiederum können durchaus zum Bestechungsmittel werden, mit dem Frauen die Lust auf einen eigenen Beruf abgekauft werden kann. Aber auch den "fortschrittlichen" Männern verlangt diese Analyse einiges ab - nämlich: nicht der Versuchung zu erliegen, sich erleichaus Unterdrückungsverhältnissen zu befreien. tert der Selbstberuhigung hinzugeben: Die Frauen sind also selber schuld. Es bleibt im Rahmen der Analyse des Eigenanteils der Frauen an ihrer Unterdrückung eine Menge Raum zum Aufspüren der "Hilfestellungen", die ihre Män-



Eine berufstätige Frau muß aussehen wie ein junges Mädchen, auftreten wie eine Dame, denken wie ein Mann und arbeiten wie ein Pferd. (Skizze aus "Metall")

ner ihnen dabei geben. Z.B. wenn sie einerseits natürlich nur politisch und beruflich aktive, informierte und bewußte Frauen lieben wollen, andererseits aber auf die Spuren der Anstrengung, die solche Entwicklungen hervorbringen, auf den zeitweiligen Mangel an Gelassenheit oder an Bereitschaft zu zärtlichem Umsorgen und auf die größere Eigenständigkeit, die aus solchen Aktivitäten erwächst, mit Zurücknahme emotionaler Zuwendung reagieren.

Lottemi Doormann weist die "Täter-These" scharf zurück (s. NEUE v. 13.9.). Lottemi ist in der marxistisch orientierten Frauenbewegung bekannt als engagierte Schreiberin über die Situation der Frauen in der BRD. Ihre Argumente werden gehört und haben Gewicht. Sie sollen hier exemplarisch für eine Front im Streit um den Eigenanteil der Frauen an ihrer Nicht-Entwicklung vorgeführt werden.

"'Da hast Du's', sagt ein junger Typ nach Frigga Haugs Vortrag auf der Volksuni, 'Frauen sind deswegen nicht emanzipiert, weil sie zu bequem sind.'" 'Da hast Du's, Frigga Haug', scheint Lottemi mit solchem Zitat sagen zu wollen, 'sieh doch, wie Du den Falschen nützt.'

Statt solche männlich-selbstgerechten Reaktionen auf die Bemühung um Selbsterkenntnis und Selbstkritik gegen den so
Reagierenden zu wenden, wendet Lottemi
sie gegen die Selbsterkenntnis selbst.
Was sollen wir daraus lernen? Die Selbstkritik zurückzuhalten, auch wenn sie uns
Veränderungsmöglichkeiten, die uns stärken können, zeigt? Für wie schwach muß
Lottemi die Frauenbewegung halten, wenn
ihr die bloße Diskussion von Schwächen im
Frauenverhalten schon schädlich für die Bewegung erscheint?

Die Annahme solcher Schwäche scheint zusammenzuhängen mit der "Opfer-These", die Lottemi konsequent vertritt. Wenn es darum geht, wie entschieden wird, ob Frauen sich in entwicklungsfördernde oder -hemmende Verhältnisse begeben, bestreitet sie Frauen jeglichen Handlungsspielraum. Als handelnde Subjekte kommen in ihrer Argumentation nur Männer mit Unterdrückungsabsicht vor: "die Arbeitgeber, die 'Christlich' Sozialen, die Bundeswehrgeneräle". Meist aber sind es überhaupt keine Menschen, die handeln. Da "weigert sich" z.B. "die kapitalistische Gesellschaft", einzusehen, daß die patriarchalische Familie längst tot ist und "zieht nicht die notwendigen ... Konsequenzen" daraus. Oder es ist "das Kalkül" "des Kapitals", das Frauen entweder zu Hausfrauen oder zu Leichtlohnarbeiterinnen macht. Lottemi ist so durchdrungen vom Bewußtsein der Objekthaftigkeit der Frauen, daß sie sich wundert, wie es bei all der Unterlrückung überhaupt zu Protestbewegungen der Frauen kommen kann: "Nicht die Unterdrückung der Frau bedarf einer psychologischen Erklärung in der weiblichen Persöndlichkeitsstruktur, sondern die Tatsache, daß es Frauen dennoch gelingt, ... die Mißachtung der Menschenwürde der Frau zurückzuweisen im individuellen und gemeinsamen Protest."

In einer Stellungnahme zu Lottemi wiederum EN v. 1.10.), daß Lottemi die "Täter-These" zurückweist, weil sie sich von der Veränderungs-Zumutung, die darin enthalten ist, bedroht fühlt. Lottemi verwahrt sich dagegen. Solche "persönlichen Motive" habe sie nicht; eine solche Unterstellung sei jämmerlicher Stil, persönliche Anmache. Ihre Auseinandersetzung mit Friggas Thesen dagegen sei inhaltlicher Art.

Problematisch darin ist: Mit ihrer inhaltlichen Position, nur die Diskussion objektiver Unterdrückungsstrukturen zuzulassen, vermeidet sie, sich argumentativ auf das Terrain, auf dem sich Friggas Analysen bewegen, einzulassen. Und dies Terrain ist gerade das der persönlichen Motive. Die Frauenbewegung muß sich nicht nur mit ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und politischen Fronten in dieser Gesellschaft auseinandersetzen, sondern auch mit den Kampfbedingungen, die durch die Persönlichkeitsstruktur der Kämpfenden gegeben sind. Und dabei kann man z.B. lernen, daß Angst haben und sich bedroht fühlen normale Begleiterscheinungen von Anstrengungen, etwas Neues zu beginnen, dazuzulernen, alte Geleise zu verlassen, um neues Gelände zu erobern, sind. Und daß man sich dieser Angst nicht zu schämen braucht, es sei denn, man will sie vermeiden, indem man das neue Gelände nicht erobert. Honika

Rezensionen

Wolf, Christa

DER GETEILTE HIMMEL Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saaie) 13. Auflage 1967 (289 S.)

Rita, 17 Jahre alt, lebt bei ihrer Mutter in einem Dorf und arbeitet in einem Versicherungsbüro. Sie erwartet Außergeöwhnliches vom Leben "außerordentliche Geschehnisse vermutet eine Leserin (Inge Kempny in der NEU- und Erkenntnisse" (S.16) - nur nicht so eintönig und festgefahren wie ihr Leben z.Zt. ist Durch einen Zufall verändert sich ihr Leben grundlegend. Sie beginnt eine Lehrerausbildung. Dazu zieht sie in die Stadt zu ihrem Freund Manfred. In den Ferien arbeitet sie in einer Waggonfabrik. Hier gerät sie in den Strudel der Arbeiterprobleme. Es geht um Planerfüllung. Leidenschaftlich nimmt sie an dem Kampf der Arbeiter teil. "Den Betrieb aus dem Dreck zu ziehen", und sie fühlt sich dabei wie die "bewunderten Helden alter Bücher" (S.102). Sie gehört dazu. In dem Lehrerinstitut stößt sie die Spießigkeit und die hohlen Worte eines übereifrigen Parteimitgliedes ab. Es macht sie traurig, daß sich niemand dagegen auflehnt, ... "sie sind alle so klug dort, sie wissen ja alles. sie wundern sich über rein gar nichts mehr" (S.127). Sie fühlt sich "fremd und allein" (S.126). Selbst Manfred läßt sich von diesem Problem nicht mehr berühren. Er ist der Meinung, daß jeder Fortschritt seinen Preis hat..., "also auch diese Art Menschen" (S. 138). Ihre Beziehung erleidet durch seine resignierte Haltung einen Bruch. Manfred hat durch seine Bemühungen am Arbeitsplatz keine privaten Erfolge erlebt, er ist ohne Hoffnung und entscheidet sich für ein Leben im Westen, da er sich dort mehr Lebensentfaltung und Bestätigung im Beruf verspricht. Obwohl ihr die Trennung von Manfred sehr schwer fällt, entscheidet sie sich dafür, ihm nicht in den Westen zu folgen, denn sie will außer Liebe noch etwas anderes: "den Sog einer geschichtlichen Bewegung" (S.263)

> Die Genauigkeit der Erzählung liegt in ihrer Methode. Rückblenden und Gegenwart ergeben einen Zusammenhang. Rita kommt zu neuen Erkenntnissen, neuen Überlegungen, neuen Interpretationen und sie gewinnt durch diese Art

der Auseinandersetzung Klarheit über ihre Wünsche und Bedürfnisse an eine Partnerschaft

Der geteilte Himmel ist kein neues Buch mehr (1967). Aber ich nahm es mir wieder vor, nachdem wir auf der Sommeruni ein Interview mit Frauen: "Beziehung und Beruf" gemacht hatten. Mich interessiert an diesem Buch jetzt: wie gehen Frauen in der DDR mit diesem Problem um.

Hier leidet ein Mädchen mal nicht nur an einer "unglücklichen Beziehung", sondern es hat den Wunsch, mehr von einer Liebe zu fordern. Rita "will ausdauernd, unerschrocken und gründlich sein" (S.34). Mit der Leidenschaftlichkeit, die sicher verstärkt wird durch das Arbeiten im Kollektiv, setzt Rita sich im Betrieb ein. Hier bekommt sie Anerkennung. Auch durch ihre berufliche Waiterbildung trägt sie bewußt zu ihrem Erfolg bei. Für Rita ist klar, welche Ansprüche sie selbst hat und wie wichtig ihr diese sind. Sie möchte Manfred in ihre politischen Diskussionen miteinbeziehen, aber sie entfernen sich durch ihre verschiedenen Standpunkte voneinander. Durch die Entfremdung von Manfred hat sie natürlich auch Trennungsängste, unter denen sie leidet. "Sie fühlten sich kalt werden, bei einem gleichgültigen Blick des anderen' (S.112) Aber die Angst bekommt einen anderen Stellenwert. Sie nimmt ihr nicht ihre ganze Kraft.

Für Rita trägt die berufliche und politische Arbeit einen wesentlichen Teil zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung bei. Manfred schöpft aus der Beziehung zu Rita zwar vorübergehend neue Kraft und kann wieder hoffen. Er wird aufgeschlossener und sein langersehnter Wunsch, einen Freund zu haben, geht in Erfüllung. Dies bringt er mit "Ritas Eintritt in sein Leben zusammen". (\$.231) Mir gefällt dieses Buch, weil es darüber hinausgeht, Stimmungen zu beschreiben und ich nicht im Einfühlen steckenbleibe. Ich finde aber, daß die Heldin ein wenig zu idealistisch naiv und linientreu ist.

VORRAUSSCHAU PELAGEA 16 - 81

Thema: Beziehungen

- Interviews mit Frauen: Lyebe und Arbeit
- Werkstatt schreibender Frauen (Gedichte und Geschichten)
- Theaterarbeit im SFB/W
- 8. März '81
- Film besprechungen
- Buchbesprechungen
- und ... und ... und ...

8. März81

Er soll "groß" gefeiert werden!
Wir versuchen alle organisierten
und nichtorganisierten Frauen
zu einer Veranstaltung zusammen
zu bringen. Jetzt bereits gibt
es sog. Koordinationstreffen von
einigen Frauengruppen um dies
alles zu planen. Da wir möglicherweise die eine oder andere Gruppe
aus Mangel an Informationen vergessen haben anzuschreiben, meldet Such bitte bei:

Marliese Seiler-Beck c/6 Fleischhut Forsterstr. 37, 1-36 Tel: 612 46 67

DEUTSCHLAND BLEICHE MUTTER

O Deutschland, bleiche Mutter! Wie sitzest du besudelt Unter den Völkern. Unter den Befleckten fällst du auf.

Von deinen Söhnen der ärmste Liegt erschlagen. Als sein Hunger groß war Haben deine anderen Söhne Die Hand gegen ihn erhoben. Das ist ruchbar geworden.

Mit ihren so erhobenen Händen Erhoben gegen ihren Bruder Gehen sie jetzt frech vor dir herum Und lachen in dein Gesicht. Das weiß man.

In deinem Hause Wird laut gebrüllt, was Lüge ist Aber die Wahrheit Muß schweigen. Ist es so?

Warum preisen dich ringsum die Unterdrücker, aber Die Unterdrückten beschuldigen dich? Die Ausgebeuteten Zeigen mit Fingern auf dich, aber Die Ausbeuter loben das System Das in deinem Hause ersonnen wurde!

Und dabei sehen dich alle Den Zipfel deines Rockes verbergen, der blutig ist Vom Blut deines Besten Sohnes.

Hörend die Reden, die aus deinem Hause dringen, lacht man. Aber wer dich sieht, der greift nach dem Messer Wie beim Anblick einer Räuberin.

O Deutschland, bleiche Mutter! Wie haben deine Söhne dich zugerichtet! Daß du unter den Völkern sitzest, Ein Gespött oder eine Furcht!

geschrieben 1933 Bertolt Brecht, Gesammelte Werke Bd. 9, S. 487 Frankfurt/Main 1976

DEUTSCHLAND, BLEICHE MUTTER

Ein Film vom Helma Sanders-Brahms

"Das ist ein Film über meine Mutter, und es ist ein Film über mein Verhältnis zu meiner Mutter Deutschland..." (1)

Die Mutter heiratet vor Kriegsbeginn einen Mann, der wie sie kein Faschist ist. Beide wollen vom Leben nichts weiter als Liebe, Ehe und später auch Familie. Diese gewünschte Idylle wird zerstört, als der Mann bereits 1939 als Soldat eingezogen wird. Sie lebt alleine und hofft auf das Wiedersehen, für das sie sich besonders schön macht. Er ist an der Front, erschießt Menschen, leidet darunter und heult, weil die erschossenen Frauen ihn zum Teil an seine Frau erinnern. Lene und Hans freuen sich über den Gedanken des Wiedertreffens, -fühlens, -verstehens. Die Besuche können die großen Hoffnungen und Wünsche in der kurzen Zeit nicht erfüllen. Sie will ein Stück von ihm immer gegenwärtig haben und möchte ein Kind von ihm; er trägt ein Bild von ihr mit sich. Mitten in einer bombenhagelnden Nacht bekommt sie ihr Kind. Während der anschließenden häufigen Luftangriffe eilt sie mit dem Kinderwagen und dem Köfferchen mit Silberbesteck zum Luftschutzkeller. Alles andere geht verloren. Sie sucht in Berlin eine neue Bleibe, muß wegen der unsicheren, lebensbedrohenden Situation weiterziehen. Sie läuft wochenlang mit ihrem Kind durch schneebedeckten, glitzernden Winterwald gegen Osten. Eine Idylle inmitten der ganzen Kriegswirren? Sie ist alleine mit Ihrem Kind, alleine für das Überleben verantwortlich. Sie sind immer zusammen, sind glücklich dabei und erfahren, daß in der Not immer irgendwer hilft, sei es mit einem Stück Brot oder einem warmen Mantel. Sie hat bei den langen Märschen Angst vor dem Alleinsein und erzählt ihrer kleinen Tochter ein Märchen von einem schönen Mädchen und einem Prinzen, der sie begehrt. Das Mädchen macht sich auf den Weg zu dem Prinzen und wird mehrfach durch Stimmen und eine alte Frau vor ihm gewarnt. Die Warnungen bewahrheiten sich, der falsche (Mörder) - "Prinz" wird bloßgestellt, und er haut ab.

Das schöne Mädchen durchschaut die unmenschlichen Absichten des Prinzen. Und wie sieht es nach dem Krieg aus? Eingepfercht zu mehreren in einem Zimmer, Trümmerfrauenarbeit, Schwarzhandel: Silber gegen Zigaretten, Zigaretten gegen Eier ... - das Kind ist immer bei der Mutter. Der Mann kommt zurück, große Freude. Im Laufe der Zeit tritt zwischen Lene und Hans eine immer größere Enttäuschung über die Nichtverwirklichung ihrer Träume und Wünsche ein. Die Hoffnungen, die den Kampf der letzten Jahre erträglicher erscheinen ließen! Im Krieg ist sie mit ihrem Kind trotz der großen Schwierigkeiten glücklich, danach ist sie haltlos, ohne Ziel, unzufreiden, zieht sich zurück und kümmert sich wenig um das Kind. Ihr Leiden verschlimmert sich. Die Gesichtslähmung als Ausdruck der Alpträume der nicht verarbeiteten und verarbeitbaren Erfahrungen, als Auswirkung des Kriges in seiner ganzen Grausamkeit, auch danach, als Symbol für die lahmgelegte Kraft der Frau, die Leben geben und erhalten kann. Die Lähmung, die schon

vor und während des Krieges anfängt, weil sie taub und blind den Anfängen und Taten der Faschisten gegenübersteht. Hört sie Schreie oder sieht das Elend. dann schweigt sie. Sie hat nichts anderes gelernt. Hans findet nach seiner Rückkehr aus dem Krieg als



Nichtnazi bald eine Arbeitsstelle. Sieht allerdings, daß auch die früheren Nazis eine Stelle erhalten und noch vor ihm befördert werden. Ein Nazibaurat kann leicht danach zum Kirchenpräsidenten gewählt werden, loyal und verantwortungsbewußt der Lage entsprechend. Selbst Lene sieht nicht die Probleme von Hans, erkennt ihn nicht an und wirft ihm Unfähigkeit vor. Sie können ihre Vorstellungen vom Leben nicht verwirklichen, da diese von außen diktiert werden. Während des Faschismus und danach, als vieles totgeschwiegen wird, vergessen werden soll. Sie wollen Richtiges, fügen



sich so in das Falsche. Das Schicksal scheint individuell geschehen zu sein, soll individuell gelöst werden, und das Versagen scheint ein individuelles zu sein.

Wie kann man die Mutter Deutschland und deren Geschichte lieben, wo sie Menschen alleine läßt? Wo die von ihr vertretenen Interessen nicht die Interessen und Bedürfnisse der Menschen sind, die sie zu vertreten vorgibt?

Helma Sanders-Brahms will zeigen, und es gelingt ihr auch, "daß Faschismus etwas ist, was man in jedem Augenblick und zu jeder Zeit und in jedem Land bekämpfen muß, überall da, wo er existiert." (2)

Der Film macht betroffen, obwohl die Zeit nicht von uns erlebt wurde. Er stärkt uns Frauen, obwohl zum Schluß eine "schwache" Frau gezeigt wird. Er fordert zu Handlungen auf, obwohl im Film Taten zur Lösung fehlen. Er zeigt die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens, obwohl eine individuelle Geschichte erzählt wird. Er ist nicht wehleidig, obwohl Leiden gezeigt wird.

Maggy und Marliese

(1) Deutschland, bleiche Mutter, Interview mit der Filmemacherin Helma Sanders, in: FrauenBilderLeseBuch, Hrsg. Anna Thüne, Berlin (West) 1980, S.154

(2) a.a.o., S. 155

VORRAUSSCHAU

SOZIALISTISCHE KONFERENZ

Vom 13. bis 15.2.81 findet in Marburg die 2. Sozialistische Konferenz mit folgendem Leitthema statt: "Herrschender Block und Alternativen der Linken".
Frauen aus verschiedenen Organisationen bereiten für die Konferenz Diskussionsbeiträge zum Thema "Frau und Familie" vor.
Kontakt: Elfi Mihm-Gomell

Zillestr. 104 1-10 Tel: 341 46 52 abends.



Schon was vor zu Pfingsten '81?

Diese Jahr zu Pfingsten fand sie zum ersten Mal statt, und gleich kamen so viele, daß manche Veranstaltungen fast aus den Nähten platzten. So groß ist der Bedarf an einer Bildung und Kultur von unten. Nach diesen Erfahrungen und vielen vielen Auswertungsdiskussionen mit nützlicher



Kritik und reichen Anregungen steht fest: es wird, es muß auf jeden Fall wieder eine Volksuni geben! Nur: - die nächste Volks - uni wird umfänglicher, vielfältiger und breiter: Eigenständige Veranstaltungsreihen über Antimilitarismus und Frieden, Sozialpolitik und alternative Lebensweise; Erziehung und Schule, von und über Frauen, Christen und Ausländer werden die Veranstaltungen vervielfachen. Möglichkeiten für kleinere Formen, Austausch von Erfahrungen, Seminare, workshops u.ä. werden geschaffen. Geplant sind Filmvorführungen, eine Fotoausstellung, Friedensgottesdienste, Lesungen, Sport, Kochkurs...

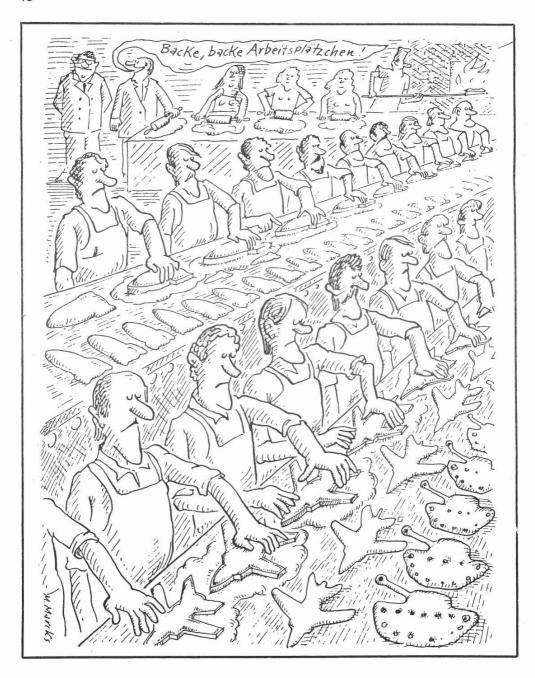


Der sog. "Frauenstrang" hat bisher Themenschwerpunkte geplant zu:

- Feminismus und Marxismus: Defizite des Marxismus bezüglich der Frauenfrage
- Medizin: Alternativen in der Medizin oder alternative Medizin?
- Frieden: am Bsp. einer skandinavischen Friedensinitiative
- Internationalismus: autonome Frauen und linke Organisationen am Bsp. Italien
- Kultur: Frauen theater und musik, schreibende Frauen
- Gewerkschaften: Zusammenarbeit autonome Frauen Gewerkschaftsfrauen Tagebuchaufzeichnungen über den Gewerkschaftsalltag Arbeitskämpfe von Frauen und ihre Veränderungen dabei
- Geschichte: Geschichte der Familie alte Kämpferinnen berichten

Wer Lust und Interace hat mehr über unsere Arbeit in der Volksuni zu erfahren, melde sich bitte bei:

Ursula Blankenburg 211 48 76 Ursula Lang 302 45 87



Weihnachtsgruß - entstanden-- kurz vor zwölf, als die Pelagea fast fertig war.

Auf dem Berge da wehet der Wind

(woher, siehe unten!)

(aha, ihr Kind. Typisch.)

Sie wiegt es mit ihrer schlohweißen Hand,

sie hat dazu kein Wiegenband.

(niedrige Produktivitälsstufe!)

"Ach Joseph, liebster Joseph mein, ach hilf mir wiegen mein Kindelein!" (Vorform einer Partnerschafs beziehung?)

"Wie soll ich dir denn dein Kindlein wiegen,

ich kann ja kaum selber die Einger biegen!"

(komm von der Arbeit, hab schließlich den ganzen Tag geschuftet!)

Teket kommen die Engel: "Schumme, Schei ..."
(Konflikte werden gleich zugekleistert.)

Wie spät isses ?

(Bass)

Wenn es nicht zu spät ist, könnt ist meine Hutter noch anrafen. Die kennt alle Strophen!